

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: №. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich №. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich №. 3.50, monatlich №. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Staatsbank

ringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Comptoire und Abtheilungen der Bank im Europäischen Rußland und auf dem Kaukasus, vom 1. Juli, — in West-Sibirien, Turkestan und dem Steppen-General-Gouvernement vom 1. August — und in Ost-Sibirien vom 1. September die es Jahres ab zur Diskontirung und in Commission zum Empfang der Zahlungen einfache Wechsel entgegen nehmen werden zum Incaasso in Städten, wo es keine Anstalten der Bank giebt, aber Rentereien und Notariats-Comptoire vorhanden sind. Hierbei werden von Wecheln, die zur Diskontirung entgegen genommen werden, die Anstalten der Bank außer den Disconto-Zinsen eine Zuschlagszahlung von 1/100 von der Gesamtsomme der gleichzeitig von einer Person vorgestellten Wechsel, und von Commissions-Wecheln zum Incaasso in Städten, wo Rentereien und Notare vorhanden sind — die Zahlung für Transfer laut Taxe für Transfer-Operationen und außerdem für Commission 1/100 vom Betrage jedes Wechsels, aber nicht weniger als 20 Kopelen erheben.

Gleichzeitig wird von auswärtigen Commissions-Wecheln zum Incaasso in Städten, wo Comptoire und Abtheilungen der Bank vorhanden sind, auch ferner erhoben werden, außer der Zahlung für Transfer, die Commissionsgebühr in der Höhe von 1/100 vom Wechselbetrage, aber nicht weniger als 10 Kopelen.

Der Dirigirende der Staatsbank E. Wleske.

Inland.

St. Petersburg.

Allenhöchster Dank. Allenhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers hat Seine Kaiserliche Hoheit der Obercommandirende der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks eine Musterung der in Warschau stehenden Truppentheile der Garde bewerkstelligt.

Seine Majestät der Kaiser hat aus dem allerunterthänigsten Bericht Seiner K. Hoheit ersehen, daß die besichtigten Truppen sich in glänzendem Zustande befinden und eröffnet den Monarchischen Dank dem Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks, General-Adjutanten Fürsten Smeretinski, sowie das Monarchische Wohlwollen den Generalleutenants: dem ehemaligen Chef der 3. Garde-Infanteriedivision, gegenwärtig Commandeur des 4. Gardecorps, Grafen Komarowski, dem Commandirenden dieser Division auf den Reuten, Weiß, sowie den Commandeuren der abgetheilten Garde-Cavalleriebrigade und der 3. Leibgarde Artilleriebrigade, Generalmajoren Sander und Uffow.

Gleichzeitig hiemit drückt Seine Majestät der Kaiser, Seine besondere Aufmerksamkeit auf die correcte und detaillirte Ausführung der Musterung richtend, Allerhöchstdinst Seine innige Erkenntlichkeit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch aus.

Bei der Durchreise des neuen General-Gouverneurs von Turkestan durch Katty-Kurgan, Samarkand und einige andere Städte seiner Reiseroute, sowie in Taschkent haben Deputationen der eingeborenen Bevölkerung den General-Lieutenant Duchowski Sr. Majestät dem Kaiser ihre treuunterthänigen Gefühle und den Ausdruck ihrer Entrüstung über das unlängst stattgehabte thörichte Unternehmen im Ferghana-Gebiet zu Füßen zu legen, wobei an einigen Orten die Bitte hinzugefügt wurde, die Eröffnung einer Subskription zur Unterstützung der Familien der am 18. Mai in Andijfan umgekommenen Russen zu genehmigen. General-Lieutenant Duchowski brachte diese Erklärungen sofort nach seinem Eintreffen in Taschkent in einem Telegramm durch Vermittelung des Verwesers des Kriegsministeriums zur Allerhöchsten Kenntniß. Auf dieses Telegramm erfolgte, wie die „St. Petersburg. Ztg.“ nach den „Typ. Bza.“ meldet, vom General-Lieutenant Kurapatin nachstehende Antwort:

„Auf meinen Sr. Majestät dem Kaiser abgefasteten Bericht über das Telegramm Sv. Excellenz, befehl S. e. Kaiserliche Majestät der indigenen Bevölkerung Taschkents, Katty-Kurgans, Samarkands und der anderen Orte für die geäußerten treuunterthänigen Gefühle und die Entrüstung über das wahnsinnige Unternehmen in Ferghana, sowie für ihre Bereitschaft, eine Geldsumme zur Unterstützung der Familien der umgekommenen Russen zu sammeln, zu danken.“

Die Abfahrt der Kaiserlichen Yacht „Standart“. Am 10. d. Mts. begaben sich einer Meldung der „St. Petersburg. Ztg.“ zufolge auf der Yacht des Erlauchten General-Admirals „Strela“ Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Michael Nikolajewitsch und die Großherzogin Anastasia Michailowna von Mecklenburg-Schwerin über Peterhof nach der Kronstädter Rhede. Hier fuhrten Ihre Kaiserlichen Hoheiten auf einem Kutter zur Kaiserlichen Yacht „Standart“, wo sie von dem Kommandeur, dem Kapitän 1. Ranges Friedrichs, empfangen wurden. Nach einiger Zeit kehrten Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten zur „Strela“ zurück, worauf der „Standart“ mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großherzogin Anastasia Michailowna von Mecklenburg-Schwerin in See stach. Die Yacht begiebt sich nach dem Mittelmeer, läßt mehrere Häfen an und trifft durch das Schwarze Meer in Sewastopol ein. Hier wird die Yacht „Standart“ Noworossisk und Batum anlaufen und dann, ohne Aufenthalt, nach Kronstadt zurückkehren, wo sie im Oktober eintrifft.

Ein Geschenk für S. M. den Kaiser. Die Künstler in Sofia arbeiten, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, gegenwärtig an einer Guldigungs-gabe für S. M. den Kaiser von Rußland: Es sollen die Abbildungen der 306 Denkmäler, welche weit und breit im bulgarischen Lande an den russisch-türkischen Krieg erinnern, zusammen mit den Zeichnungen der drei Häufer, welche der hochselige Kaiser Alexander II. während des Krieges

auf bulgarischem Boden bewohnt hat, zu einem Album vereinigt und dieses im Namen der bulgarischen Regierung und des bulgarischen Volkes S. M. dem Kaiser im Herbst überreicht werden. Der in Gold, Silber und Bronze ausgeführte Einbanddeckel, von dem Sofianer Bildhauer Boris Schaz entworfen und verfertigt, zeigt im Mittelfelde eine Basrelief-Gruppe: einen russischen Soldaten, der sich eines verlassenen, von der Straße aufgelesenen, hilflosen Bulgarenkinds annimmt. Gliederung und Ornamentik der Platte sind bulgarisch-byzantinischer Stil.

Dem „Lodz. Tageblatt“ wird von hier geschrieben:

Ueber den Stand der diesjährigen Ernte haben die Petersburger Centralbehörden noch kein abschließendes Urtheil gewinnen können. Im Allgemeinen ist die Ansicht bisher dahingegangen, daß dieses Jahr eine ledigliche Durchschnittsernte, aber auch nicht mehr ergeben wird, indessen haben die letzten Tage auch diese bescheidenen Aussichten sehr verschlechtert. In ganz Ostrußland ist eine außerordentliche Dürre eingetreten, welche den Getreidefeldern und Wiesen den schwersten Schaden zufügt. Wenn dieselbe auch nur noch eine kurze Zeit anhält, muß das ganze östliche Rußland eine völlige Mißernte zu verzeichnen haben. Ein abschließendes Urtheil über die diesjährigen Ernteaussichten wird sich erst in 10—14 Tagen aus den Berichten der Steuerinspektoren des Finanzministeriums und der „Correspondenten“ des Ministeriums der Landwirtschaft (mehrere Tausend) gewinnen lassen. In den Wolga-Gouvernements steigt die Hitze jetzt bis 50° N. Selbst die Thiere brechen unter derselben häufig ohnmächtig zusammen. In irgend welche Feldarbeiten ist unter solchen Verhältnissen natürlich nicht zu denken. Der Landmann steht der Naturgewalt ohnmächtig gegenüber und sein einziger Trost ist noch das „Gebet um Regen“, das in vielen Eparchien angeordnet ist. Im Süden des Reiches steht es auch schlimm. Hier sind nach einer längeren Dürre solche Orkane und Stürme aufgetreten, daß die Verluste der Bevölkerung des Südens sich auf viele Millionen Rbl. belaufen. Von Zeit tauchen verschiedene Projekte zur Bekämpfung der Naturgewalten auf, die sich theoretisch sehr gut ausnehmen, aber aus Mangel an den dazu erforderlichen grandiosen Mitteln, nie verwirklicht werden. So ist schon wiederholt eine systematische Bewässerung des Schwarzerde-Distrikts und Ostrußlands und eine planmäßige Aufforstung in einer Reihe der südlichen Gouvernements (zugleich auch zur Bekämpfung des Steppenflugandes) empfohlen worden, viele Broschüren sind darüber geschrieben, aber einstweilen kommt man doch nicht aus dem Gebiet der frommen Wünsche heraus. Man wird erst die Vollendung des Baues der Sibirischen Eisenbahn abwarten müssen, weil dann vielleicht größere Staatsmittel zu dergleichen Ausgaben frei werden.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Amerikaner beileben sich, ihre Belagerungsheer vor Santiago zu verstärken und namentlich die nöthige Artillerie heranzubringen, um mit Aussicht auf Erfolg die Befestigung der Stadt aufnehmen zu können. Von Tampa gehen fortwährend Truppenabtheilungen ab, und McKinley soll sogar beabsichtigen, in der nächsten Zeit 25,000 Freiwillige auf die Insel zu werfen.

Die Lage der Amerikaner vor Santiago

Schildert der Berichtstatter des „New-York Herald“ als außerordentlich schwierig. Er schreibt: „Die Stadt Santiago wird von holligen Kanonen geschützt; wir haben nur Zöllige. Die Belagerungs-Geschütze sind noch nicht einmal aus den Schiffen. Es ist unmöglich, Santiago mit der Infanterie, welche jetzt auf seine Wälle schaut, zu nehmen. Das ist ebenso unmöglich, als einen Geldschrank mit einer Taschenpistole zu öffnen. Es würde Unwahrscheinlichkeit sein, die Sachlage anders darzustellen. Es hätten überhaupt gar keine Truppen ohne eine gehörige Menge Artillerie nach Santiago gesandt werden sollen. So lange diese nicht eintrifft, kann gar nichts geschehen. Wir blicken einer möglichen Katastrophe entgegen. Unsere Züge haben weiter nichts bewiesen, als den heldenhaften Muth der amerikanischen Soldaten. Um die Wahrheit zu reden, so wurde der Zug in Unwissenheit unternommen und mit einer Reihe von Fehlern ausgeführt. Diese Sätze schreibe ich einzig zu dem Zwecke, damit die gesammte ameri-

Kur- und Bowlen-Weine.

sowie feishe Getränte, Conserven und Disquitts

empfehl

Max Helmann, Odessa.

Bilale in Lodz, Petrikauer-Straße 81.

L. ZONER,

Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 108.

Für 5 Kopelen

ein nütliches Büchlein:

- Kinderspiels in den ersten Lebensjahren
- Die prak. ische Hausfrau
- Solche billig und nahrhaft
- Das nützige Dienstmädchen
- Die Hygiene der Krankenküche
- Die Pflege der Stimmepflanzen

Preis nur à 5 Kop.

Andere wichtige Schriften sind:

	R. R.
Dr. Fischer, Die Influenza, ihr Wesen, ihre Ursachen u. naturgemäße Behandlung	— 50
Spöhr, Bart- und Kopflechten, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung	— 25
Frau Clara Wuche, Das Unwohlsein bei Frauen; nebst Anhang: Einiges über Unterleibsleiden	— 50
Dr. S. Baas, Die Herzkrankheiten, ihre Formen, Ursachen und Verhütung	— 50
Prof. Dr. Vogel, Die Kropfen, ihre Ursachen, Verhütung u. Heilung	— 75
Sanitätsrath Dr. Bilfinger, Der Nervennaturarzt, Populär-natur u. gll. Rathschläge für Kranken u. solche, die es nicht we den wollen	— 50

Dr. E. Sonnenberg,

nach speziellen Studien im Auslande, emp. Anjt mit Haut- und venerischen Krankheiten B. Haffete. Segeliana-Straße Nr. 14 (Ede Wö. gansta). Sprechstunden von 10—1 Uhr Vorm. u. von 3—7 Uhr Nachmittags.

Dr. L. Przedborski,

Spezialarzt, empfängt speziell: Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohrenleidende von 8—10 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-à-vis des Scheibler'schen Neubau.

Dr. med. W. Kotzin, Special-Arzt

für Herz- u. Lungenkrankheiten, Petrikauer-Straße Nr. 26 empfängt jetzt von 10—11 und von 4—6 Uhr.

Dr. med. A. Krusche

ist zurückgekehrt und wohnt gegenwärtig Ryp. Passage Nr. 7. Sprechstunden von 3—5.

kanische Presse darauf dringt, daß in Washington sofort Maßnahmen getroffen werden, die Lage hier zu erleichtern. Zuerst muß die Flotte handeln. Admiral Sampson könnte viel bewirken, wenn er Truppen und Vorräte landete. Die Armee braucht Artillerie; sie braucht Verstärkungen; sie braucht Maulesel zum Transport. Und sie braucht sie jetzt.

Aus diesem Resümé wird es verständlich, warum General Chafter

Die Beschießung Santiagos nicht forcirt, sondern weitere Unterhandlungen pflegt, um Zeit zu gewinnen. Welche Bedingungen den Spaniern gewährt werden, steht noch nicht fest; General Chafter soll für bedingungslose Uebergabe der Stadt und Festung sein, die Loral jedoch nicht zugestehen will.

Der Kreuzer „St. Louis“ ist mit **Servera**

und anderen Gefangenen an Bord Montag früh in Portsmouth (Virginia) eingetroffen, und Mc Kinty will die Sieger bei Santiago, Admiral Sampson und Kommodore Schley, alsbald befördern, um dem Dank der Nation Ausdruck zu geben.

Lösung der Philippinenfrage?

Dem „Daily Chronicle“ zufolge beriet man sich im amerikanischen Staatsrath darüber, was am besten mit den Philippinen geschehen soll. Ein Rath, welcher vielen Beifall findet, geht dahin, eine Konferenz der in den Gewässern des stillen Oceans interessirten Mächte zusammenzubringen und ein gemeinsames Protektorat über die Inseln, welche frei sein sollen, zu gründen. Es wäre die Regierung Somoas in größerer Maßstabe. Die revolutionäre Republik Aguinaldos soll der amerikanischen militärischen Besetzung nicht im Wege stehen.

In politischen Kreisen Madrids wird bestätigt, daß

Meinungsverschiedenheit im spanischen Ministerium

bezüglich eines eventuellen Friedensschlusses herrsche. Während Gamazo und Romero für den Frieden seien, stimmten Correa und Anon für den Krieg bis aufs äußerste; Sagasta und die übrigen Minister seien uneinschichtig. Blanco bestche auf Fortsetzung des Krieges; überdies würden die Cortes schwerlich eine Gebietsabtretung gutheißen. Vorausichtlich wird also der Krieg fortgesetzt werden. Das Eintreffen eines amerikanischen Geschwaders an der spanischen Küste würde nur die Volkseifersucht entfachen.

Marshall Martinez Campos

erklärte in einer Unterredung, der Augenblick sei ungeeignet, um über den Frieden zu verhandeln. Er befrüchtigt, gesagt zu haben, daß ihn weniger der Verlust des Geschwaders Cervera's, als die Lage der Regentin beschäftige. Er glaube zwar, daß Spanien und die Monarchie eng mit einander verbunden seien, aber in erster Reihe sei er Spanier, und wenn er auch die Königin sehr liebe, so liebe er doch Spanien noch mehr.

Was diese zweideutige Erklärung des ritterlichen Feldherrn und Staatsmannes, der nicht oft genug seiner Loyalität der Krone gegenüber Ausdruck geben konnte, in dieser schwierigen Lage besagen soll, ist uns unklar. Steht vielleicht wieder irgend ein Pronunciamento bevor?

Camaras Geschwader

ist zum Theil in Messina eingetroffen. Die Offiziere hatten noch keine Kunde von der Vernichtung des fliegenden Geschwaders Cervera's; sie waren daher sehr bestürzt, als sie die Trauerbotschaft hörten. Wie es heißt, treten demnächst auch die anderen spanischen Schiffe die Heimfahrt nach Cartagena an.

Weitere Telegramme.

Madrid, 11. Juli. Der „Liberal“ weist die Unmöglichkeit der Herstellung des Friedens nach, wenn die Armee Kuba verlasse; denn die Kubaner würden dann den Kampf fortsetzen, um nicht Amerikaner zu werden. — Der „Imparcial“ sagt, die Regierung erwäge Maßnahmen gegen die karlistischen Untriebe.

Madrid, 11. Juli. Im Ministerrath wurde ein Telegramm des Marshalls Blanco verlesen, in welchem derselbe die Mittel aufführt, über die er verfügt, um den Amerikanern Widerstand zu leisten. Die Minister erklärten, sie hätten sich nicht mit der Frage betreffend den Frieden beschäftigt; im Gegentheil beschäftige sich die Regierung ausschließlich mit dem Kriege.

Madrid, 11. Juli. Trotz aller offiziellen Dementis hält „Liberal“ an seiner Behauptung fest, daß Friedensunterhandlungen bereits im Gange seien. Schwierigkeiten bereite dabei allerdings die veränderte Stimmung des Heeres. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, Spanien unterhandle mit Amerika direkt, weil Europa, das den Konflikt nicht zu verhindern gewünscht hat, aus der Beilegung desselben keinen Vortheil ziehen solle.

London, 11. Juli. Aus Washington wird gemeldet: Die Spanier haben Santiago so stark besetzt, daß die Truppen des Generals Chafter verzweifelte Anstrengungen machen müssen. General Einares hat eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß er niemals kapituliren werde.

New York, 11. Juli. Eine Depesche des „New York Herald“ aus dem Hauptquartier des Generals Chafter berichtet, 20 000 Personen seien aus El Caney ausgetrieben und ohne die Hilfe der Amerikaner dem Hungertode preisgegeben. —

Eine Depesche des „Evening Telegram“ von Santiago vom 9. Juli berichtet, General Loral habe in seinem Brief an General Chafter mitgetheilt, er habe ausreichende Verstärkungen erhalten, sei aufs beste verschanzt und wohl versehen mit Munition und Proviant; er habe ferner darauf hingewiesen, daß seine Armee an das Klima gewöhnt sei; die Amerikaner aber würden während der Belagerung sicherlich durch Krankheit sehr mitsgenommen werden.

New York, 11. Juli. Ein Telegramm von dem Depeschenboot „Banda“ auf der Höhe von Suragua meldet vom 9. Juli, daß kurz vor Mittag spanische Offiziere mit einem Brief von General Loral eingetroffen seien, in welchem dieser dem General Chafter mitgetheilt hätte, er sei bereit, die Stadt zu übergeben, vorausgesetzt, daß seinen Truppen erlaubt werde, unangefochten mit Waffen und Feldzeichen nach jeder Richtung hin abzuziehen. Diese Bedingungen wurden nach Washington telegraphirt.

Washington, 11. Juli. Ein Telegramm des Generals Chafter aus Santiago vom 9. Juli 3 Uhr 40 Min. Nachmittags bezeichnet die Lage als unverändert. Er befinde sich in unannehmbarer Stellung und fürchte keinen Angriff. Von autoritativer Seite wird erklärt, Präsident McKinley werde eine bedingungslose Uebergabe Santiagos annehmen.

London, 11. Juli. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 10. Juli, aus bester Quelle habe er erfahren, daß man seit dem 5. Juli in Verhandlungen wegen des Friedens eingetreten sei, welche bereits einen beträchtlichen Erfolg gehabt hätten und bald auf beiden Seiten zu offiziellen Schritten führen würden.

New York, 11. Juli. Die „World“ theilt mit, daß Admiral Cervera in nächster Zeit nach Annapolis (Maryland) gebracht und dort einige Wochen internirt bleiben werde. Später soll er dann auf Ehrenwort unter der Bedingung, das Gebiet der Vereinigten Staaten nicht zu verlassen, in Freiheit gesetzt werden. Der Admiral leidet an leichtem malariaartigem Fieber. Die ganze Mannschaft an Bord des Kreuzers „St. Louis“, auf welchem Cervera nach Portsmouth (Virginia) kam, bezeugt demselben die größte Achtung.

Washington, 11. Juli. Der Kriegsminister theilte ein Telegramm des Generals Chafter aus Playa del Este vom 10. d. M. mit, nach welchem die spanischen leichten Batterien etwas nach 4 Uhr das Feuer eröffneten. Sie wurden indes bald zum Schweigen gebracht. Zum Gewehrfeuer kam es fast gar nicht, die Spanier verließen ihre Verschanzungen nicht. Die Amerikaner hatten drei Leichterwundete. Wie Chafter weiter in seinem Telegramm meldet, hoffen die Amerikaner Montag hinreichende Streikräfte zur Besetzung der Straßen im Nordwesten von Santiago zur Verfügung zu haben.

Zum Untergang des Dampfers „La Bourgogne“.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben sich die Gemüther über den Untergang des Dampfers noch keineswegs beruhigt. Es scheint ein Geheimniß über den Untergang zu schweben, das besonders die „Times“ nähren. Sie behaupten, der dicke Nebel, der zur Zeit der Katastrophe herrschte, habe nicht gestattet, daß irgend jemand von den Ueberlebenden mit seinen eigenen Augen die „Bourgogne“ habe untergehen sehen. Um 3 Uhr Morgens sei das Unglück passiert und um 8 Uhr Abends habe man Kanonenschüsse und andere Nothsignale bemerkt. In ganz ähnlicher Weise spricht sich der Bruder des Kapitäns der „Bourgogne“, der Deputirte Francois Deloncle, in einem Briefe an den „Temps“ aus. Er weist auf die verschiedenen Widersprüche hin, die in den Aussagen der Ueberlebenden liegen. Der Briefschreiber prüft sodann die Möglichkeit eines zweifachen Zusammenstoßes und den Umstand, daß die Ueberlebenden ausagten, die „Bourgogne“ sei schon nach 10 Min. gesunken, während andere behaupten, sie sei erst nach 40 Minuten untergegangen. Die allgemeine Panik, die auf den Zusammenstoß gefolgt sei, habe die Ueberlebenden jedenfalls zunächst an ihre persönliche Rettung denken lassen und nicht an die genaue Beobachtung dessen, was um sie herum vorging. Ueberdies sei die „Bourgogne“ bei ihrer Schnelligkeit den Blicken der im Wasser befindlichen Personen bei dem herrschenden Nebel gewiß sofort entschwunden und habe auch die ausgelegten Boote weit hinter sich gelassen. Die Compagnie transatlantique hat keine weiteren Nachrichten erhalten. Sie beauftragte den von New-York abgehenden Dampfer „Touraine“ mit der Beförderung der überlebenden Passagiere der „Bourgogne“. Was die Entschädigung für die verlorenen Postfächer betrifft, so ist der Staat im Falle von force majeure nicht gehalten, für eingeschriebene Briefe aufzukommen. Nur die internationalen Geldanweisungen werden ansbezahlt, da diese nicht Begleitadressen der Summen sind, die sie verzeichnen. Das Geld bleibt in den Postfächern und wird gegenseitig verrechnet. Aber die Banknoten in den rekommandirten Briefen sind unwiederbringlich verloren, wenn die „Bourgogne“ thätiglich untergegangen ist.

Weiter wird aus Paris berichtet: Ueber den Untergang der „Bourgogne“ sowie über die Art und Weise, wie die Rettungsarbeiten ausgeführt wurden, wird eine sehr eingehende Untersuchung angestellt werden. Die erste durch den französischen General-Konsul in New-York geführte Untersuchung hat ergeben, daß der Kommandant und

die meisten Offiziere auf ihrem Posten gestorben sind und daß die Besatzung in vollem Maße ihre Schuldigkeit gethan hat. Bei dem General-Konsul sind keine Reklamationen wegen des Verhaltens der Mannschaft eingegangen. Zu bemerken ist noch, daß etwa 20 fremdländische Seeleute sich einiger Boote bemächtigten und davonfuhren; sie würden nach etwa 30 Personen haben retten können.

Im Gegentheile zu dieser Meldung wird von London aus bemerkt, es scheine sich leider zu bestätigen, daß die Besatzung des untergegangenen französischen Dampfers „La Bourgogne“ nicht den alten seemannischen Traditionen treu geblieben ist. Von den Geretteten gehören 104 der Besatzung an, während nur 61 Fahrgäste am Leben geblieben sind. 565 Menschen sind in den Wellen ertrunken. Der New-Yorker Staatsanwalt Unger erklärt, daß eine Anklage auf Mord gegen die betreffenden französischen Seeleute erhoben werden könne, wenn die gemeldeten Szenen in den Booten und auf den Klüben auf Wahrheit beruhen. Haben sie sich an Bord des Schiffes zugetragen, so besitze die französische Regierung Jurisdiktion. Ditto Reakt von New-York sagt aus: „Wir trieben eine Stunde, ehe das Schiff unterging. Wir dampften mit voller Fahrgeschwindigkeit, als sich der Zusammenstoß ereignete. Die Besatzung benahm sich feige. Einige Offiziere schienen den Kopf zu verlieren. Ich konnte nur einen Offizier sehen, als ich auf der Port-Seite war. Es herrschte keine Zucht an Bord. Die Boote konnten nicht freigebracht werden. Die Matrosen versuchten nicht einmal, sie hinabzulassen. Die Fahrgäste thaten es selber. Ich war auch dabei. Ein Schiffskellner stieß mich fort und sagte mir, ich solle zum Teufel gehen. Der Kapitän schien am Anfang sich nicht die Gefahr klar zu machen. Er ließ die Dampfpeise unmittelbar vor dem Unglück erkönen. Aber im Nu war schon das Wasser in den Maschinenraum eingedrungen. Eine halbe Stunde später ließ er Nothsignale abfeuern. Da war es zu spät. Mir hat man erzählt, daß er sich in der Kajüte befand, als der Zusammenstoß erfolgte. Jedenfalls aber stand er auf der Brücke, als das Schiff in die Tiefe sank. Die Frauen benahmen sich ruhig und brav. Aber es wurde kein Versuch gemacht, sie und ihre Kinder zu retten. „Unsere Haut zuerst! Zur Hölle mit den Fahrgästen!“ Das war der Ruf der Seeleute.“

XV. Feuerwehrtag in Charlottenburg.

Die Verhandlungen haben am 9. ten Juli Nachmittags mit der technischen Sitzung begonnen. Die Sitzung fand im kleinen Saale der „Alva“ statt, der sich leider als viel zu klein erwies. Viele Hunderte von Delegirten konnten den Vorträgen überhaupt nicht beiwohnen. Erschienen waren u. a. der Kammerherr Graf von der Schulenburg-Altenhausen, Generaldirektor der Magdeburger Landesfeuerzietät, der Geh. Ober-Reg.-Rath Bartels, Generaldirektor der Landesfeuerzietät des Herzogthums Sachsen, der Feuerlöschinspektor der Provinz Sachsen, Krameyer, Branddirektor Giersberg, Staatsrath Hopfenhausen aus St. Petersburg u. a. Der Vorsitzende der Technischen Kommission, Branddirektor Weigand-Chemnitz, eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen begrüßenden Ansprache. Den ersten Vortrag hielt Stadt- und Regierungsbaumeister Weidlich-Braunschweig über feuerfichere Deckenkonstruktionen. Zweck des Vortrages war vor allem, die Feuerwehren für die feuerfichere Bauart noch mehr wie bisher zu interessieren. Der Redner besprach zu diesem Zweck 10 verschiedene Systeme feuerficherer Decken, und zwar die Systeme von Kleine, Stolte, Förster, Mach, Monier, Wygerich, Bötsch, Katz, Drenkhahn u. Sudhoy und Krüger. Alle diese Systeme sind auf der Ausstellung vertreten, Krüger-Samburg zeigt hier u. a. auch Umkleidungen von Eisenkonstruktionen mit Abstecknetzen, worauf der Redner besonders hinwies. Civilingenieur Neutlinger-Frankfurt a. M. demonstirte sodann zwei von ihm selbst erfundene Apparate, bezw. Verfahren, zunächst einen selbstregistrirenden Apparat zur Bornahme der Prüfung von Feuerprüben, einen Apparat, der mit Hilfe von Druckmessern arbeitet und das Prüfungsverfahren wesentlich vereinfacht, und sodann ein Verfahren zur Ermöglichung von Saugtiefen von mehr als 10 Meter. Es ist in der Feuerwehrr Praxis bekannt, daß ein großes Mißverhältniß besteht zwischen der Saug- und der Druckhöhe einer Spritze. Während die Druckhöhe recht erheblich gesteigert werden kann, ist es nicht möglich, mehr als 8 Meter hoch zu saugen. Tritt nun der Fall ein, daß eine Spritze einen Standpunkt hat, der mehr wie 8 m über dem Spiegel des verfügbaren Wassers steht, so kann die Spritze nicht arbeiten. Neutlinger hat nun ein Verfahren erfunden, das diesen Mangel beseitigt, er verwendet einen Theil des Druckwassers der Spritze, um mit Hilfe eines Strahlapparates das Wasser so hoch zu drücken, daß es die Spritze saugen kann. Der dritte Vortrag, den Oberingenieur Grebel von der Firma Siemens u. Halske übernommen, betraf Feueralarmvorrichtungen. Die Vorträge sollen gedruckt und veröffentlicht werden. Diskussionen fanden nicht statt. Den Schluß des Tages bildete der Kommerz im großen Saale der Alva. Der mit den Wappen und Fahnen der deutschen Lande und Städte und zahlreichen Emblemen des Feuerwehrcerufes geschmückte Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Kurz nach acht Uhr verkündeten Kanaren den Beginn des Festes. Es war eine vielköpfige Menge, die aus Nah und Fern herbeigeströmt war, um auch den feucht-fröhlichen Theil des großen Feuerwehrtages zu genießen. Die verschiedenen Uniformen der

zahlreichen freiwilligen Feuerwehren, die man erblickte, boten ein farbenreiches Bild. Das Musikcorps der Garde-Kürassiere eröffnete den Kommerz mit einem Instrumentalvortrag. Sodann schilderte Bürgermeister Matting in kurzen, kernigen Worten den Zweck und die Arbeit des freiwilligen Feuerwehrcerufes: „Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr.“ Die Rede klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser. Im Namen des Ausschusses und der Stadt Charlottenburg begrüßte Stadtrath Kaffirer die Gäste des XV. Feuerwehrtages. Zwar stände ihre Zahl hinter der früherer Tage zurück, andererseits wäre kein Verband unvertreten. Mit besonderer Befriedigung konnte, nach dem „B. L. A.“, der Redner feststellen, daß selbst das Ausland sich in hervorragender Weise betheiligte habe, Rußland sogar durch Entsendung eines Vertreters der Staatsregierung, ein Beweis dafür, daß es sich auf dem Feuerwehrtage nicht um Vergnügungen, sondern um ernstes, für die ganze Welt bedeutsames Streben handele. Nach ihm dankte Branddirektor Schulze aus Delitzsch im Namen des versammelten Feuerwehrtages der Stadt Charlottenburg und ihren Vertretern für die freundliche Aufnahme. Vollaufrichtig wisse er zu würdigen, was die Herren des Festausschusses geleistet. Sein Hoch galt der Feststadt. Namens der an Zahl größten Feuerwehrcorps Deutschlands schloß sich ihm Branddirektor Giersberg aus Berlin an, der die Aufgaben der Feuerwehrr darlegte. Er toastete auf die deutsche Feuerwehrr. Es folgten nun die Ansprachen des Stadtraths Matthes aus Mathenow, Vorsitzenden des Brandenburgischen Verbandes, und die Dankesworte des Vizebürgermeisters Mohrer aus Brünn, der namens seiner österreichischen Landsleute versicherte, daß sie sich stets als verbündet mit Deutschland angeheben hätten, und hat, in sein Hoch auf den Deutschen Feuerwehrr - Ausschuss einzustimmen, sowie die humoristischen Worte des Feuerlösch-Inspektors der Provinz Sachsen, Kramayer aus Merseburg, und die Ansprache des Brandinspektors Finck aus Sosnowice von der Kaiserlich russischen Feuerwehrgesellschaft. Darauf wies Staatsrath Hopfenhausen aus Petersburg darauf hin, daß Rußland seine Waffen gegen die Macht des Feuers aus Deutschland beziehe.

Der für den Sonntag geplante Festzug mußte infolge des so außerordentlich ungünstigen Wetters unterbleiben. Indessen tagte der deutsche Feuerwehrr-Ausschuss in der „Alva.“

Am Montag Morgen fand ein großes Löschmanöver auf dem Gelände der Hauptfeuerwehrr, Lindenstraße, statt. Branddirektor Giersberg empfing die fremden Gäste. Der russische General Bogdanowitsch erschien in Civil mit seiner Damen. Die Feuerwehrcapelle empfing ihn auf dem zweiten Turmhohe mit der russischen Nationalhymne, worauf der General durch seinen Dolmetscher seinen Dank für die Aufmerksamkeit aussprach. Im Anschluß hieran brachte Herr Giersberg ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser von Rußland aus. Das nun folgende Erzerieren verfolgte der General vom Balkon aus. Es wurden Leubungen im Leitersteigen, mit dem Rettungsapparat und verschiedenen Dampf- und Druckprüben, zuletzt auch mit dem Feuerlöschanzuge ausgeführt. Der General nahm dann nochmals das Wort, um seiner unverhohlenen Anerkennung über die präzisen Leistungen der Wehrr Ausdruck zu geben.

R u s s l a n d .

Ueber die Friedensfrage schreibt die „Magdeb. Ztg.“:

„Nach einer aus London stammenden Meldung ist dort eingetroffener glaubwürdigen Nachrichten zu entnehmen, daß man in der Union, trotz der amerikanischen Waffenerfolge, dem baldigen Abschluß des Friedens mit Spanien durchaus nicht abgeneigt wäre. Die ungeheuren Kriegskosten, die enorme Schädigung, welche Handel und Industrie durch den jetzigen Zustand erleiden, sowie die Erwägung der Zwischenfälle, die bei einer langen Dauer des Widerstandes Spaniens eintreten könnten, bewirken, daß man in allen amerikanischen Kreisen die Beendigung des blutigen Kampfes vorziehen würde. Man sei daher auch in London diplomatischen Kreisen überzeugt, daß ein direktes oder indirektes Friedensangebot Spaniens in Washington Gehör finden würde. Nach den letzten Madrider Nachrichten sind die Meinungen im dortigen Ministerium noch sehr getheilt. Die Einen wünschen dem aussichtslosen Kampfe ein Ende zu machen, die Anderen aber weisen den Frieden ab, indem sie wohl im Stillen hoffen, daß sie vielleicht doch noch Verbündete finden werden. Wo? Entweder in Frankreich? Die französische Republik würde ihren Beistand aber sicherlich selbst dann verweigern, wenn Spanien die Monarchie stürzte und sich zur Republik erklärte. Die heute eingetroffene „New-Yorker Handelszeitung“ bemerkt am Schluß eines längeren Artikels, der die Friedensfrage erörtert: „Wenn in der jetzigen Conjunction Spanien in der Erkenntniß seiner Zermalung immer noch zögert, um Frieden zu bitten, so will es, wie es scheint, seine völlige Vernichtung herbeiführen. Eine solche Politik des Selbstmordes läßt sich selbst durch einen verzweifelten Versuch, die jetzige Dynastie zu retten, so lange für diese Rettung nur ein schwacher Hoffnungsschimmer besteht, nicht rechtfertigen. Spanien ist aus dem Zustande der Verblendung in den der Blindheit verfallen. Die Vereinigten Staaten werden ihre Mission bis zum letzten Punkte erfüllen.“ Die Umstände sind für Spanien so verzweifelt ungünstig wie nur möglich, das wird der

spanische Stolz" wohl schließlich selber einsehen. Cuba ist von Spanien, das keine Flotte mehr dorthin schicken kann, völlig abgeschnitten; wie soll dort der Krieg von Blanco, der kein Geld und keine sonstige Unterstützung von der Heimath mehr bekommt, noch lange fortgesetzt werden können? Es wird wohl also richtig sein, was soeben aus London telegraphirt wird, daß der Krieg thatsächlich so gut wie beendet sei; nach dem Falle von Santiago, um das vielleicht noch nutzlos Blut fließen muß, werde der Friede geschlossen werden.

Tageschronik.

Am Dienstag fand in Warschau die **Generalversammlung der Actionäre der Lodzer Fabrikbahn** statt, zu welcher 26 Personen mit 124 Stimmen erschienen waren. Den Vorsitz führte der Vicepräsident des Verwaltungsraths der Lodzer Fabrikbahn, Herr Gieszkowski, Assesoren waren die Herren Adolp Perez und D. Grozmann und das Schriftführeramt hatte Herr Graf Victor Soltan übernommen. Nachdem der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1897 verlesen und genehmigt worden war, wurde die Dividende auf 32 Nbl. pro Actie festgesetzt.

Die Einnahmen, welche die Fabrikbahn im letzten Jahre erzielte, belaufen sich auf 1,517,068 Nbl. 46 Kop. Die Ausgaben betragen 587,717 Nbl. 17 Kop. Der Nettogewinn hat die Summe von 929,351 Nbl. 29 Kop. erreicht. Hiervon kommen zur Amortisation der Obligationen, zum Auszahlen der Coupons, sowie 3% für den Reservefonds in der Gesamtsomme von 256,616 Nbl. 38 Kop. in Abschlag. Vom Rest von 672,734 Nbl. 91 Kop., entfällt 1/3 zu Gunsten der Regierung, 2/3 kommen unter die Gründer und Aktionäre zur Vertheilung. Zum Schluß der Generalversammlung wurde den Anwesenden mitgetheilt, daß die Frage betreffend den Bau der Lodzer Ringbahn und der Zweigbahnen nach Zgierz und Pabianice weiter schwebt und durch den projektierten Bau der Kalischer Bahn noch weitere Complicationen erfahren habe.

Selbstmord aus Liebe. Am vorigen Sonnabend fand man in einer Laube bei dem Wihauschen Hause in dem sogenannten Neuschlesien, jenseit Pfaffendorf, den entseelten Körper des zweiundzwanzigjährigen Rudolf Schmoranz, eines aus Pabianice gebürtigen Fabrikarbeiters, an einem Strick hängen. Aus drei Briefen, die der Selbstmörder hinterlassen hat, sowie aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung geht hervor, daß der Verlorbene in heftiger Leidenschaft zu der Tochter des Hausherrn, Marie W., entbrannt war; sei es nun, daß seine Liebe nicht erwidert wurde, sei es, daß sich andere unüberwindliche Hindernisse der Verbindung der jungen Leute in den Weg stellten, kurz, dem Jüngling war das Leben verleidet. Er borgte sich von einem Freunde einen Revolver, begab sich in die eben erwähnte Laube und brachte sich einen Schuß in den Unterleib bei, der, nach dem Resultat der Section zu urtheilen, binnen einigen Stunden den Tod zur Folge gehabt hätte. Dann beschleunigte der Verzweifelte noch den Tod, indem er sich erhängte.

Wie wir erfahren, werden seitens der Mitglieder der Trinitatisgemeinde die Mitglieder, welche zur Theilnahme bei der im August bevorstehenden **Pastorenwahl** allein berechtigten, vorläufig nur ganz vereinzelt gelöst und sollen, wie uns mitgetheilt wird, bis jetzt noch nicht hundert Stück veranlagt worden sein. Wer an der Pastorenwahl Theil nehmen will, muß unbedingt einen Mitgliedschein vorzeigen und deshalb rathen wir, sich schleunigst mit einem solchen zu versehen und mit Lösung nicht etwa bis zum Wahltag zu zögern, da alsdann keine mehr veranlagt werden.

Zur Frage der elektrischen Beleuchtung. Wie erinnern sich, hatte eine Gruppe hiesiger Kapitalisten zuständigen Orts ein Projekt eingereicht, wonach sie es übernehmen wollten, elektrische Beleuchtung einzurichten, wenn man ihnen das Recht des Ankaufs und der Exploitation der Gasanstalt überlässe. Dieses Projekt ist jetzt von der Petrikauer Gouvernements-Regierung zurückgewiesen worden, und zwar mit der Motivierung, daß die Gasanstalt ja ohnehin nach zehn Jahren der Stadt als Eigenthum zufalle. Auch sei es nicht rathsam, alle größeren Unternehmungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt einer Gruppe von Kapitalisten zu übergeben, die dadurch gewissermaßen ein Monopol erwerben und faktisch zu Herren der Stadt würden. Wenn die Gasanstalt im Jahre 1908 Eigenthum der Stadt wird, werde die Stadtverwaltung in der Lage sein, nach eigenem Gutdünken und mit viel geringeren Kosten elektrische Beleuchtung einzuführen.

Das Velociped in der Armee. Gestützt auf die glänzenden Resultate der Anwendung des Zweirads im Kundschafter- und Nachrichtendienst auf den vorjährigen großen Manövern bei Bialystok, hat der Kriegsminister Befehl gegeben, daß alle Teppentheile der Festungs-Artillerie mit Zweirädern versehen sein müssen; zu diesem Zweck hat das Ministerium bei einer französischen Fabrik 56 Velocipede zum Auseinandernehmen bestellt, nach dem System Gérard, mit einigen von Generalmajor Plucincki herrührenden Aenderungen. Bisher sind in der Festungs-Artillerie die Systeme Gérard, Styria, Gladiator und Demond vertreten. In diesen Tagen werden die bestellten Maschinen eintreffen und auf die Festungen Warschau, Nowogrodek und Zegry vertheilt werden. Gleichzeitig wird ein combinirtes Radfahrer-Kommando formirt, das im Sommer unter Leitung des Lieutenants Smerdow vom

Polhynischen Leibgarde-Regiment in Warschau seine Übungen abhalten wird.

Ein Beispiel seltener **Geistesgegenwart und Aufopferung** gab in diesen Tagen ein Zugführer auf der Bahn Warschau-Mark. Kurz vor der Station Pustelnik bemerkte er plötzlich, daß wenige Schritte vor der Lokomotive ein Knabe über die Schienen laufen wollte, hinstel und auf dem Geleise liegen blieb. Den Zug zum Stehen zu bringen, war es zu spät; der Maschinist konnte nur noch Contredampf geben und dadurch die Fahrt bedeutend verlangsamen. Dann sprang er ab, lief dem Zuge voraus und zog das Kind von den Schienen. In demselben Augenblick aber wurde er auch schon von der Lokomotive erreicht, die ihm einen Fuß zerquetschte. Der Mann ist zum Krüppel geworden, hat aber dem Kinde das Leben gerettet.

Aus der hohen Aristokratie. Am Sonnabend hat in der Kreuzkirche in Warschau die Trauung eines ungarischen Magnaten, des Grafen Paul Szapary, mit der Comtesse Maria Ludwika Przewdzicka stattgefunden. Bei der Trauung waren Seine Durchlaucht Fürst A. K. Smeretinski und zahlreiche Vertreter polnischer und ungarischer Adelsgeschlechter zugegen.

In Folge des **Niesenverkehrs**, der während der Sommermonate auf der Warschau-Wiener Bahn bis Skierniewice, speziell aber zwischen Warschau und dem Villenorte Grodzisk herrscht, wird von Warschau bis Pruszkow ein drittes Geleise gelegt werden.

Eine Neuheit im Eisenbahnbau. Die bisher bei uns noch nicht Eingang gefunden hatte, wird in der nächsten Zeit zum ersten Mal praktische Verwendung finden. Es sind das Eisenbahnen mit einer Schiene. Solche Bahnen sollen von der Station der Weichselbahn Zalenica zum Villenort "Nadoké" und vom Weichselhafen Josefow nach Anielin am Flusse Swidra gebaut werden.

Nach langen und schweren Leiden ist gestern endlich die Dzielna-Strasse für den Wagenverkehr wieder eröffnet worden. Man sieht also, daß mit der Zeit bei uns Alles gut werden wird; wir brauchen nur Geduld, Gesundheit und ein recht langes Leben.

Von der Warschauer Börse. Die gewöhnlichen halbjährlichen Aufkäufe von Werthpapieren seitens der Kapitalisten, die ihre disponiblen Baarbestände zu placieren suchen, haben auf dem Warschauer Markt eine feste Stimmung in Zinspapieren hervorgerufen. Bei lebhafter Nachfrage zeigen die Kurse eine steigende Tendenz, die nicht den geringsten Schatten von Spekulation an sich hat. Die Nachfrage concentrirte sich hauptsächlich auf die Pfandbriefe des landwirthschaftlichen Creditvereins, deren Kurs über 101 gestiegen ist, zum Theil insolge der Furcht vor einer nahen Conversion. Provinzielle Pfandbriefe waren in der letzten Zeit weniger gefragt, Lodzer 4 1/2 % Papiere wurden hauptsächlich von Speculanten gekauft. Unter den Aktien bilden die Klopap und Rudzki nach wie vor einen beliebten Gegenstand der Spekulation, die sich dadurch, daß die Mehrzahl der Favoriten sich in schwachen Händen befindet, die keine Gewähr für die Festigkeit desurses bieten, nicht einschüchtern läßt.

Zu dem am gestrigen Tage in Moskau eröffneten **Congress von Vertretern der Commisvereine** begeben sich als Repräsentanten des Lodzer Commisvereins der Präses Doktor Josef Sachs, der Vicepräses Herr Jakob Himmelstorf und das Mitglied des Verwaltungsraths Herr Jakob Dunowicz. Herr Doktor Sachs wird auf dem Congress zwei Vorträge halten, einen über die Frage der Sonntagsruhe und einen über die Lage der Handlungskommis in Lodz.

Dankfagung. Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeitsvereins erachtet es als eine angenehme Pflicht, Herrn Baron Louis Heinel für die großmüthige Spende von 500 Nbl., welche Summe ihm von gewissen Kaufleuten als Mergel zur Verfügung gestellt wurde, hiermit seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Präses: J. Kuniger.
f. d. Mitglied-Sekretär: E. Herzberg.
Die Sonnenfeld'sche Kapelle aus Warschau wird vom Sonnabend ab zwei Wochen hindurch hierorts im Garten des Englischen Hotels Concerte veranstalten.

Sommer-Theater. Gestern fand vorläufig die letzte Aufführung des Dramas "Lygia" statt und sind die in diesem Stück beschäftigten Schauspieler nach Warschau gereist, wo dasselbe während zweier Wochen aufgeführt wird. Seitens des zurückgebliebenen Theiles der Gesellschaft wird heute zum ersten Male der Blumensthal'sche Schwank "Zum weissen Röschen" gegeben.

Wundfieber bei Pflanzen. Vor kurzem wurden recht interessante Beobachtungen über das Verhalten verletzter Pflanzen gemacht. Die Athmung — bekanntlich athmen Pflanzen wie Thiere, nur daß erstere Kohlenäure ein- und Sauerstoff ausathmen, sich also in dieser Beziehung umgekehrt den Thieren verhalten — gewinnt, nachdem die Pflanze eine Verletzung erlitten hat, eine viel beträchtlichere Stärke als gewöhnlich und diese vermehrte Athmung erreicht nach 24 Stunden ihren Gipfel. Zur gleichen Zeit steigt aber auch die Temperatur der verletzten Pflanze. Die Wärmesteigerung wurde mit einem thermoelektrischen Apparat gemessen, der noch 1/100 Grad anzeigt. Bei der Kartoffel zeigte sich 24 Stunden nach der zugefügten Verletzung eine Erhöhung der Temperatur — man kann also sagen eine Fieber-temperatur — von 2/10 Grad über der normalen, die dann, allmählich abnehmend, bis zum fünften

Tage bemerkt wurde: bei einer Zwiebel wurde sogar eine Wärmesteigerung von beinahe 3/2 Grad beobachtet, und während im ersteren Falle die Temperaturerhöhung eine mehr locale war, erstreckte sie sich bei der Zwiebel auf den ganzen Organismus, entsprechend dem Stoffwechsel, der ja bei Zwiebelgewächsen ein viel stärkerer ist als bei Knolleengewächsen. Jedenfalls muß die ganze Erscheinung als ein Wundfieber der Pflanzen angesehen werden.

Ein **Beuch der Pariser Weltausstellungsbaupläne** ist jetzt schon ziemlich interessant. Die feberhafte Thätigkeit, die man hier überall vorfindet, macht einen guten Eindruck. An der Alexander-Brücke sind die Maurerarbeiten fast beendet. Noch einige Tage und die Widerlager auf beiden Ufern der Seine sind bereit, die Eisenkonstruktion aufzunehmen. Sie besteht in 15 mächtigen, neben einander stehenden eisernen Bogen, die die Straßenüberführung in einer einzigen Ueberspannung des Flusses tragen werden. Das Creusot-Eisenwerk liefert sie. Ein Steg wird jetzt über die Seine geschlagen, um ihre Montage zu erleichtern. Die Unternehmer sind bis jetzt auf keine besonderen Schwierigkeiten gestoßen. Die Brücke ruht auf einem Kalksteinbänke, welches sich an der Stelle, wo sie errichtet wird, unter der Seine wegzieht, so daß die Fundamentirung eine leichte war. Wenden wir uns zu den beiden Kunstpalästen, wo uns ein Chaos von Ziegelagern und großen Steinblöcken umgiebt, die mit Dampfkrähen an ihre Plätze geholt werden, so bemerken wir, daß die Mauern des kleinen Palastes bereits fast vollständig aufgeführt sind. Auch der große schreitet rüstig vorwärts und ist bis Jahres-schluß voraussichtlich unter Dach. Auf dem Marsfelde herrscht das gleiche Leben, hier ist eines der Weltausstellungswunder schon beinahe vollendet, das große Rad mit seinem Durchmesser von 100 m, welches einen der Hauptanziehungspunkte der Weltausstellung bilden wird. Es läßt an Größe dasjenige der Weltausstellung von Chicago hinter sich, welches nur 76 m Durchmesser hatte. Mit Spannung sah man, wie sich seine mächtigen Eisentrappen in der bedeutenden Höhe allmählich immer mehr zusammenschlössen. Am Sonnabend wurden die letzten Holz eingefügt, die seinen Umkreis schließen. Die Arbeiter zogen sofort die blau-weiß-rothe Fahne auf. Kurz darauf wurde auch die englische gehißt, denn das Unternehmen ist englisch. Die Engländer wollen es, ihrem ausgebildeten, kaufmännischen Sinn entsprechend, sofort ausbeuten. Schon im August soll das Weltausstellungsrad für und fertig sein. Augenblicklich werden es noch die Gerüste. Seine Achse wiegt 36,000 Kilo mit einer einzigen Umdrehung wird es 1,600 Personen, nämlich 40 Reitende in 40 Wagen, in die Luft heben. Kommt man auf seiner Höhe an, so eröffnet sich der Blick auch auf das Weltausstellungsgebiet des Invalidenplatzes und des rechten Seinerfers.

Damen als Bahnhofs-Inspektoren. In Norwegen ist man der Lösung der Frauenfrage wieder einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Weibliche Staatsbeamte im Eisenbahn- und Postdienst giebt es im Lande der Mitternachts-sonne schon lange; seit einigen Wochen aber hat man sogar weibliche Stationsvorsteher angestellt, die ihres Amtes mit Eifer und Liebensehrlichkeit walten. Dies wird namentlich den Touristen auffallen, welche das durch seine Naturisoboneit berühmte Gudbrands-Thal auf der Bahn durchkreuzen. An verschiedenen Stationsgebäuden im norwegischen Hochstift kann man jetzt Damen in Uniform als Stationsvorsteher würdevoll ihres Amtes walten sehen. Sie nehmen den Rapport der Zugführer entgegen, ertheilen den fragelustigen Fremden in deutscher und englischer Sprache bereitwillig alle nur denkbaren Auskünfte, rufen die Züge ab, geben mit der Dienstglocke das vorchriftsmäßige Zeichen zur Abfahrt und signalisieren die Züge auf der Nachbarstation. Daneben verwalten sie getrennt die Staatstelegraphen und fungiren zumest noch als Postmeister und Gepäckexpeditoren. Die Uniform ist einfach, aber kleidam. Die jungen Damen, meist schlant gewachsene Blondinen mit blauen Augen, tragen ein eng anschließendes Kleid aus blauem norwegischem Wollstoff, mit goldenem Kragenbesatz an Kragen und Kermel-Aufschlägen, sowie einen dunklen Ledergürtel mit goldener Schnalle. Als Kopfbedeckung dient ein kokettes, kleines, blaues Filzhütchen mit rothem Band und der norwegischen Nationalkrokrone. Das Publikum ist mit der Neuerung sehr zufrieden und das Interesse des königlichen Dienstes soll bis jetzt aufs Beste gewahrt worden sein.

Sonderbare Heilung eines jungen Mädchens. Die 20 jährige Tochter eines Bauern von Mecaie bei Caferta war bei der Heuernte von einer Biere in den Fuß gebissen worden. Der Fuß schwoll sofort stark an und verursachte dem Mädchen große Schmerzen. Bald hatte sich der Zustand der Bedauerenswürthen so verschlimmert, daß die Aerzte den Fall für hoffnungslos erklärten. Da entsann sich der Vater plötzlich eines Mittels, das er vor vielen Jahren einmal mit Erfolg hatte anwenden sehen; sofort beschloß er, auch bei seiner Tochter dasselbe in Anwendung zu bringen. Er vergroß das Mädchen in liegender Stellung 60 Centimeter tief unter der Erde, so daß nur der Kopf aus der Erde hervorragte. In dieser Lage mußte die Kranke volle 24 Stunden verbleiben. Der Vater selbst hielt während dieser Zeit bei der Vergabenen mit geladenem Gewehr Wache, damit niemand das Mädchen aus seiner Zwangslage befreie. Inzwischen war die Kunde von dem Voralle schnell nach den Nachbaröftern gedungen, und schaarenweise strömte das Landvolk aus der Umgegend herbei, um die Vergabenen zu sehen. Von Zeit zu Zeit klopfte der Vater dem

Mädchen etwas Fleischbrühe ein und gab ihr auch Fleisch zu essen. Das Mädchen nahm die ihr gereichte Nahrung willig entgegen. Als die Patientin nach 24 Stunden aus ihrem Grabe befreit wurde, befand sie sich zwar in einem Zustande eigenthümlicher nervöser Lustigkeit, im Uebrigen aber war sie vollständig wiederhergestellt. Zwei Tage später konnte sie ihre gewöhnliche Arbeit wieder aufnehmen.

General Miles, der Höchstcommandirende der **Vereinigten Staaten-Truppen**, hat eine ganz besondere Vorliebe für den Frack; er zieht ihn, wie es scheint, sogar seiner schönen, neuen, mit Extra-Goldknöpfen und Stickerei bedeckten Uniform vor, denn bei seiner jüngsten Inspectionstour war er Abend stets im Frack oder "Tuxedo Jaquette" auf der Veranda des Hotels in Tampa zu sehen, wo er es sich in einem Lehnstuhle bei den Klängen des Orchesters und einer duftenden Regalia wohl sein ließ. Wenn seine Goldstickereien auf der "Schützenkönigs-Uniform" viel Anlaß zu sarkastischen Bemerkungen gegeben haben, so sein Frack und Strohhütchen im Lager einer Invasionsarmee noch mehr. Es mag noch hingehen, daß in der Special-Car, welche ihn von Washington nach Tampa brachte, eine Porzellan-Badewanne und andere luxuriöse Bequemlichkeiten vorgesehen waren, aber ein General, der mit Frack und Strohhut — warum nicht schon mit Cylinder? — in den Krieg zieht — das ist wohl noch kaum dagewesen. Uebrigens widerlegt immerhin diese Thatsache das Gerücht, das "Stamvede" der Manlefer im Lager von Tapa sei dadurch herbeigeführt worden, daß General Miles im Glanze seiner neuen goldbetreuten Uniform dort um Mitternacht erschienen sei und unter den Vierfüßlern eine Panik verursacht habe, weil diese nun geglaubt, die Spanier seien da.

Eine **französische Weinhandlung** verendet ein Circularschreiben, das wir in seiner ganzen blühenden Schönheit hier wiedergeben wollen: "Bäder in vorzüglichem Malvafeinwein, die stärksten und hygienisch besten, die man nehmen kann. Ein Hektoliter von diesem köstlichen Wein genügt für 100 Bäder. Man gießt jedes Mal die ganzen 100 Liter in die Badewanne, und wenn man das Bad, in welchem man 20 Minuten verweilt, genommen hat, gießt man den Wein in das Faß zurück. Nach den 100 Bädern destillirt man den Malvafein, und man erhält einen vorzüglichsten Brantwein als Trichgetränk." — Geschmacksfrage!

Aus Wien kommt die folgende Mittheilung: **Eine mysteriöse Trauung** fand vor einigen Tagen in einer katholischen Kirche in Wien statt. Die Braut, eine corpulente, etwa vierzigjährige Blondine in Schwarz, fuhr allein in einer gemieteten Equipage vor das Portal der Kirche. Dort wurde sie von einem mit ziemlich sadenscheiniger Eleganz gekleideten Herrn, der schon die Schattenseite der Sechzig erreicht haben mochte, in Empfang genommen. Mit den Worten: "Ich bin der Bräutigam" stellte sich dieser vor und bot der Dame mit allfränkischer Ritterlichkeit seinen Arm, der jedoch nicht angenommen wurde. Die Blondine neigte nur ein wenig den Kopf, und die Beiden, die sich nie vorher im Leben gesehen hatten, schritten nebeneinander zum Altar. Der dort bereits wartende Priester vollzog die Trauung in wenigen Minuten. Nachdem die Nunge ausgetauscht war, und die Ceremonie somit ihr Ende erreicht hatte, begleitete der Fadenfänger seine eben angetraute Gattin, die noch kein Wort mit ihm gewechselt hatte, wieder zum Wagen zurück. Ohne ihren Begleiter eines Blickes zu würdigen oder die dargebotene Hand beim Einsteigen zu berühren, nickte Madame wieder nur kaum bemerkbar mit dem Kopf und fuhr dem Hotel zu, aus dem sie vorher gekommen. Schon nach einer halben Stunde befand sie sich auf dem Wege nach dem Kaufhaus, während der neuvermählte alte Gatte in sein Heim — das Wiener Armenhaus zurückkehrte. Bald nachher sprach es sich herum, daß die fremde Dame im Besitz großer Reichthümer sei und durch ihre Heirath mit dem Wiener Armenhäuser, der als letzter Sprosse eines alten Adelsgeschlechtes aus Siebenbürgen vollkommen verarmt und heruntergekommen in der österreichischen Kaiserstadt sein dürftiges Dasein fristete, ihrem illegitimen Sohne einen ehrlichen und zugleich vornehmen Namen verschaffen wollte. Die Person des Mannes, der für eine annehmbare, in einem Wiener Bankhause deponirte jährliche Rente seinen stolzen Namen der Fremden und ihrem Knaben, den er höchst wahrscheinlich nie zu Gesicht bekommen dürfte, gegeben hat, war der prätischen Mutter überaus gleichgiltig.

Gilige Tafelfreuden. Ein ungarisches Blatt erzählt, wie es bei Hofdinern in Pest zugeht. Das schnelle Serviren ist der einzige Einwand, den man gegen diese Diners erheben kann. Wenn man grade irgend einen Wein liebgewonnen hat, verschwindet er auf einmal und man hat keine Zeit mehr sich seiner zu erfreuen. Auch der beste Bissen bekommt sofort Klitzel, sowie man einen Moment auf die Seite schaut oder dem Nachbar antwortet. Man eist, man eist fürchterlich. Besonders um die Weine ist es schade, in die man sich nicht beschaulich versenken kann, denn man schenkt nicht zweimal von derselben Gattung ein, obwohl die Weine des Königs ihresgleichen suchen. Der granatrothe Waag-Neustädter Wein schlägt jeden Burgunder, der Johannisberger ist einfach bewundernswürdig. Der Tokayer mit seiner Farbe von geschmolzenem Golde kommt aus den hegyaljaer Weinbergen des Kaisers. Von Champagnern wird Moet-Chandon servirt, das herrliche Aroma des obstrühen Chablis umgiebt Alles mit einem Feuernebel, während der blonde Chateau d'Aquem einen wie feurige Gluth durch

strömte. Und mit all diesen Köstlichkeiten eilt man so, eilt man so sehr. Indessen giebt es auch gegen die Gile eine Arznei. Das Beeren. Auch die Gasse beeren sich mit dem Trinken. So trant beispielsweise Ministerpräsident Wexler stets die Gläser des neben ihm placirten kroatischen Ministers Toppovich leer, der keinen Wein trinkt. Im Allgemeinen haben die Weine des Königs so großen Ruf, daß Jeder bemüht ist, sein Theil möglichst herauszunehmen. Auch die Hoflakaien haben dies schon beobachtet, indem sie die beiden Hofhaltungen derart charakterisiren: „In Wien essen die Herren mehr, in Osn trinken sie mehr.“ Erst wenn der König sie ein Bißchen „tischeln“ ließe! Dann sähe man erst das Richtige: es gäbe vielleicht sogar Toaste. Doch leider schwindet die Zeit mit wahnwitziger Eile, und wenn dem Weine aus den mit Raffinement bereiteten und servirten Speisen grade das beste Bett bereitet wäre, kommen plötzlich die schönen kleinen Porzellanschalen mit dem Mokka, den der König vom Sultan bekommt, der selbst nur ein paar Tsch solcher Felder hat, auf denen der richtige Mokka wächst. Von diesem Kaffee kommt kein Körnlein in den Handel, höchstens die befreundeten Souveräne erhalten davon geschenkt, und auch diese nicht viel, weil eben nicht viel davon da ist. Mit einem Worte, es kommt der Kaffee und gleichzeitig schänken die Lakaien den Cognac ein, damit die Zinkerer nach dem schnell hinabgestürzten Kaffee auch noch diesen schlucken mögen. Schnell, schnell, wenn der Kaffee und der Cognac lieb ist, der König hat den feingehaltenen schon getrunken und die Lakaien greifen wie auf Commando unter den Tisch — auf ihrem gekrümmten Rücken spannt sich der dunkle, gestickte Frack — sie heben die Hüte der Gäste auf, drücken sie ihnen in die Hand, zum Zeichen, daß sie sofort den Tisch verlassen müssen. Der König hält ungeduldig Umschau, bis auch der letzte Gast seinen Hut übernommen, dann steht auch er auf, wonach, dem Aufstiegen einer Vogelschaar gleich, auch die Gäste sich erheben und dem König in den anstoßenden Salon folgen, wo die Cigarren stehen und wo der Cercle stattfindet.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 11. Juli. Wegen großer Ueberschwemmungen ist seit heute Nacht der directe Bahnverkehr zwischen Braunschweig und Harzburg unterbrochen.

Wien, 11. Juli. Das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland beruht auf Thatsache. Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß diese Verbindung ein Herzenswunsch des Kaisers sei. Die Prinzessin wird zum Katholicismus übertreten, und die Hochzeitsfeier soll noch vor den Jubiläumfeierlichkeiten stattfinden.

Wien, 11. Juli. In der gestrigen Konferenz der Osmänner aller deutschen Oppositionsparteien wurde zunächst der deutschböhmische Sprachstreit als eine Angelegenheit der deutschen Gemeinbürgerschaft erklärt und sodann einstimmig beschlossen, in selbst nur unverbindliche Verhandlungen mit dem Grafen Thun nur einzutreten, falls eine Bürgschaft gegeben wird, daß das bisherige deutschfeindliche Regierungssystem geändert wird; eine solche Bürgschaft können die Deutschen in der Zurückziehung der Sprachenverordnungen erblicken. Hiervon wurde Graf Thun durch zwei Delegirte der Konferenz sofort in Kenntniß gesetzt. Graf Thun verhandelte mit den Delegirten zwei Stunden lang. Er ersuchte diese, die Osmänner der Opposition möchten ihre entgeltliche Beschlusfassung bis heute verschieben. Dies wurde zugesagt. Falls es der Regierung nicht gelingt, die deutschen Osmänner zur Theilnahme an den Verhandlungen zu bewegen, wird der Austritt Baernreithers aus dem Ministerium für bevorstehend gehalten. Mehrseitig wird in diesem Falle eine schwerwiegende Verfassungsfrage befürchtet.

London, 11. Juli. Der madriider Correspondent des „Daily Telegraph“ hält seine Meldung anrecht, daß Spanien Schritte thue, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Sein angeblich hochgestellter Gewährsmann versicherte, die am 5. Juli angeknüpften Unterhandlungen hätten bereits beträchtliche Ergebnisse gehabt. Der Krieg sei thatsächlich beendet.

Die Zeitung „Daily News“ meldet aus Madrid: Das Cabinet begreife nun, daß die Fortsetzung des Krieges auf Cuba unthunlich sei, da die Vernichtung der Flotte die Landung von Munition und Proviant für die Truppen unmöglich mache. Sollte Santiago fallen, so würde die Regierung Waffenruhe nachsuchen, um den Friedensschluß anzubahnen.

Telegramme.

Paris, 13. Juli. Demange, der Bertheidiger Dreyfus' in dessen Prozeß vor dem Kriegsgerichte, hat in der Rede Cavaignac den Anlaß gefunden, für seinen Klienten einen offiziellen Schritt zu thun. Er richtete nämlich an den Justizminister Sarrien ein Schreiben, in welchem er bezeugt, daß von den von Cavaignac in der Kammer verlesenen Schriftstücken weder ihm noch Dreyfus Mittheilung gemacht worden sei, und daß sie nur von dem Vorbureau Kenntniß hatten. Demange legte seinem Schreiben eine Notiz von

Dreyfus bei, in welcher dieser von einer Zusammenkunft erzählt, welche er am 31. Dezember 1894 mit dem Kommandanten du Paty de Clam hatte, und in der er erklärte, daß er unschuldig sei, und ferner von einer Zusammenkunft, in Folge deren er an den Kriegsminister schrieb, indem er seine Unschuld behauptete und den Minister bat, Untersuchungen anzustellen.

Paris, 12. Juli. In Folge des Briefes des Bertheidigers Demange nimmt die Dreyfus-sache eine derartige Wendung, daß nur noch ein Willküract der Regierung die Revision verhindern kann. Man zweifelt, ob Cavaignac es wagen wird, Maßregeln gegen Picquart und Demange zu ergreifen. Die Esterhazy-Pressen meldet, General Gallifet werde offen zu Gunsten von Dreyfus eintreten.

London, 12. Juli. Im amerikanischen Lager hat man Kenntniß erhalten, daß die Spanier mit aller Macht versuchen werden, auf Santiago nach den Bergen durchzubrechen. Garcias ganze Thätigkeit hat sich demnach darauf zu richten, dies zu verhindern.

London, 12. Juli. Der Herzog von Cambridge eröffnete heute die erste elektrische Untergrundbahn, gebaut von Siemens u. Halske, auf der Strecke von der Waterloo-Station nach der City. Die Bahn durchfährt die Strecke mit Schnellzug-Geschwindigkeit. Alles funktionirte nach Wunsch.

London, 12. Juli. Die „Times“ meldet aus Madrid: Das Cabinet trat in Folge der unversöhnlichen Meinungsverschiedenheit bezüglich der Frage, ob Friedensunterhandlungen anzubahnen, zurück. Wie verlautet, hat Sagasta der Königin-Regentin die Bildung eines neuen Cabinets empfohlen, in welchem das militärische Element stärker vertreten sei. Die Verstärkung des militärischen Elements würde nicht nothgedrungen die Annahme einer kriegerischen Politik bedeuten, eher das Gegentheil. Allgemein wird erwartet, das Rücktrittsgesuch werde angenommen werden, aber möglicher Weise dürfte nur eine theilweise Umbildung des Cabinets stattfinden.

London, 12. Juli. Das Bombardement von der Außenseite des Hafens von Santiago, das Kommodore Schley zwei Stunden unterhielt, blieb ganz wirkungslos, da die Schiffe 1000 Fuß zu kurz fielen. Schley ist nun heute ganz nahe an die Küste gegangen. In Santiago ist die Stimmung der Truppen gut; die Leute haben Geld und reichlich Nahrung erhalten und glauben an irgend eine mögliche Rettung durch Blanco, wovon ihnen die Offiziere erzählt haben. Die Einwohner flüchten andauernd.

Madrid, 12. Juli. Eine amtliche Depesche aus Havanna meldet: Nachdem die Forderung des Feindes, Santiago bedingungslos zu übergeben, zurückgewiesen war, begannen um 4 Uhr Nachmittag wieder die Feindseligkeiten. Der Feind fing damit an, das Brack des „Alphons XII.“ zu beschießen und in Brand zu setzen, das zu retten jetzt unmöglich ist. Um 4 Uhr 45 Minuten begann das feindliche Feuer auf San Juan und Morro. Die Spanier hielten sich in ihren Positionen, und die Amerikaner mußten die vorgeschobenen Schanzen vor San Juan verlassen. Das Feuer, das gleichzeitig von dem Geschwader unterhalten wurde, dauerte bis sieben Uhr. Die spanischen Truppen schlugen sich tapfer und hatten nur geringe Verluste. — Der mit 80,000 Nationen Lebensmittel nach Santiago entsandte Dampfer „Pennsylvania“ versuchte vergeblich die Blokade zu brechen. Er mußte fliehen, wurde vom Feinde verfolgt und gezwungen, diesem seine Ladung zu übergeben. So verlief der letzte Versuch, Santiago wieder zu verproviantiren, fruchtlos.

Madrid, 12. Juli. Der spanische Botschafter am Vatikan, Merry del Val, hatte eine neue Konferenz mit Rampolla. Nach derselber sandte Rampolla namens des Papstes ein langes chiffirtes Telegramm an die Königin-Regentin. Der Papst rath Spanien angeblich, ohne Zögern Frieden zu schließen. Die Regierung beschloß, ein neues Telegramm an Marschall Blanco zu senden und ihm darin die Nothwendigkeit des Friedensschlusses auseinanderzusetzen. Von dessen Antwort hängt die Entscheidung der Regierung ab.

Madrid, 12. Juli. Der Gouverneur der Bisayas-Gruppe sandte an Corres folgende Depesche: „Die Amerikaner bemächtigten sich des Kanonenbootes „Gallas“. Eine kleine Flotte, die von den Aufständigen aus Kauffahrteischiffen gebildet

wurde, kreuzt an der Küste. Auf Cebu wurden zwei Insurgentenbanden geschlagen, sie verloren 24 Tode und zahlreiche Gefangene, darunter drei Führer, die ich fassiren ließ. Die Spanier hatten zwei Tode und vier Verwundete. Auf Cagiz haben sich sieben Insurgentenführer mit 2000 Mann unterworfen. Aus Manila und den Provinzen Bisayas und Mindanao habe ich nichts Neues zu berichten.“

Washington, 12. Juli. Das Bombardement von Santiago seitens der Flotte war wirkungslos und wurde nach einstündiger Dauer eingestellt. Kein einziges Geschöß traf die Schanzen. Sampson beabsichtigt, wie man sagt, tausend Mann zu landen, um gemeinsam mit den Landtruppen das Fort Morro zu stürmen, alsdann sollen Boote den Hafeneingang von Minen säubern, um die Einfahrt den Kriegsschiffen zu ermöglichen.

Shanghai, 12. Juli. Nach einem Telegramm der North China Daily News aus Tschungting sind die protestantischen und katholischen Missionen in Schungchingfu von Aufständern angegriffen worden. Auch in Tschungong und anderen in der Nähe gelegenen Städten wurde Unheil angerichtet. Ein französischer Priester ist von den Räubern gefangen genommen. Sie verlangen ein Lösegeld von 10,000 Taëls. Mehrere Eingeborene wurden getödtet und viel Eigenthum zerstört. Die Lage ist kritisch. Die Konjulin in Tschungting haben sich an Bord des Kanonenbootes „Alert“ begeben. In der Stadt Tschungting ist alles ruhig.

Berlin billigste Parfümerie

Parfümerie Julius Hirschberg, Berlin W., Charlottenstr. 25/26 a. d. Leipzigerstr.



Wenige Minuten von allen Bahnhöfen und Hotels entfernt. Verkauf nur bekannte Marken des In- und Auslandes.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ba'arle aus Chemnitz, Berensmann aus Riga, Köpfer aus Wien, Fischer aus Hamburg, Morin und Kosakowicz aus Paris, Gremer aus Nagen, Ludmer aus Kiew, Modowski aus Petrikau, Oberst Durin aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Götze aus Werbau, Silberstein aus Petrikau, Danziger aus Kalisch, Fojans und Mowsewicz aus Warschau, Krzyzanowski, Mosdorf und Eberhardt aus Petersburg.

Hotel Manneuffel. Herren: Prelmann, Toga-jewski, Bielenki und Blankstein aus Warschau.

Hotel de Vologne. Herren: Kleinermann und Weinthal aus Warschau, Grabowski aus Kielce, Dombrowski aus Soniegowo, Wolotny aus Moskau, Tisch aus Petersburg, Reichardt aus Konin, Kohn aus Berlin, Braun aus Moclawek.

Hotel Hamburg. Herren: Rogan aus Zytomir, Granowski aus Uman, Bibulewski aus Balta, Wiener aus Mira, Wiener und Kowicz aus Lida, Lindgren aus Wyborg, Gornicki aus Samost, Reissfeld aus Lublin, Lechtmann aus Balta, Lefler aus Tulczyn.

Hotel Envoye. Herren: Grodecki aus Berdycew, Reiss aus Zlatarinozlaw, Milejowski aus Saratow, Böhm aus Genschtow, Freiberg aus Odesa, Schor und Grünberg aus Kischinew, Bagto aus Berdycew.

Hotel Venedig. Herren: Gurmman aus Wiplin, Bornstein und Kaufmann aus Kolo, Sedjaczew aus Ploz.

Hotel du Nord. Herren: Bont und Landau aus Warschau, Berkenwald aus Pask, Kasli aus Ploz, Cholow aus Moskau.

Hotel Centrale. Herren: Spiro aus Komissa, Tyszin aus Bialystok.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 4. bis 10. Juli 1898.

(Evangelische Confeffion in **Bzierz**.)
 Gebauft: 5 Knaben, 2 Mädchen.
 Getraut: 1 Paar
 Aufgeböten: Zulfus Werner mit Nathalie Pfeiffer — Anton Weimann mit Emilie Lange.
 Gestorben: 4 Knaben, 4 Mädchen, 2 Männer: 1 Frau.
 Todbgeboren: — Kind.

(Evangelische Confeffion in **Pabianice**.)
 Vom 3. bis 9. Juli 1898.
 Gebauft: 6 Knaben, 3 Mädchen.
 Aufgeböten: August Zäl mit Helene Böhm, — Adolf Mütche mit Emilie Klinick, — Martin Schittenhelm mit Olga Mathilde Kötner.
 Getraut: Michael Sik mit Pauline Gipel.
 Gestorben: 2 Kinder und 1 erwachsene Person: Friedrich Müller 88 Jahre alt.
 Todbgeboren: — Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Rosen aus Konin, Leofadia Michalska aus Busk, Lebensohn aus Kilia, Zuchermann aus Lomin, Friedmann aus Kiew, Malicki aus Warschau, D. Lehmann aus Moskau, Dzuniew aus Urales, Serowezki aus Bialograd, Zeitmann aus Kremenichug, Hillmann aus Leipzig, Jaorski aus Roschna, Kosmann aus Odesa, Galporn aus Warschau, Grünfeldt aus Charkow, Biarek aus Blajchki, Kanis aus Stariza.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Stad	100 Rbl.	100 Fr.	100 Mk.	100 Fl.
Berlin	100	100	100	100
London	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Petersburg	100	100	100	100

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Lodz.	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaszow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	12.38	—	—	—	—	3.23	—
Swangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	10.13	—	—	—	—	1.43	—
Skierniecice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	3.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	9.42
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6.50	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	—	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	—	—	—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Genschtow	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Baniewicz	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Leichte Sommer-Röcke

in größter Auswahl bei billigen Preisen empfiehlt das Tuch- u. Herrengarderobengeschäft von **Emil Schmechel**, Petrikauerstr. Nr. 98.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate, photographischer Apparate, Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei **A. Diering, Optiker**, Petrikauer-Str. 87, Hans Halle.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzugeben, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Strasse Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke**. Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flak.

Hochachtungsvoll **S. Bermann.**

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

ist in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Entzungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Rindereizungen etc. Behandlungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-chirurgischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boelz, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen speciell Schwedische Heilmittel. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Eintragsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

von **Antons Erben. W. Heimbürg.**

Die arme Kleine. von **M. v. Ebner-Eschenbach.**

Das Schweigen des Waldes. von **J. Sanghofer.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Als zweiter Teil der „Sammlung illustrierter Literaturgeschichte“ erschien heutzutage:

Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Faksimile-Beilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

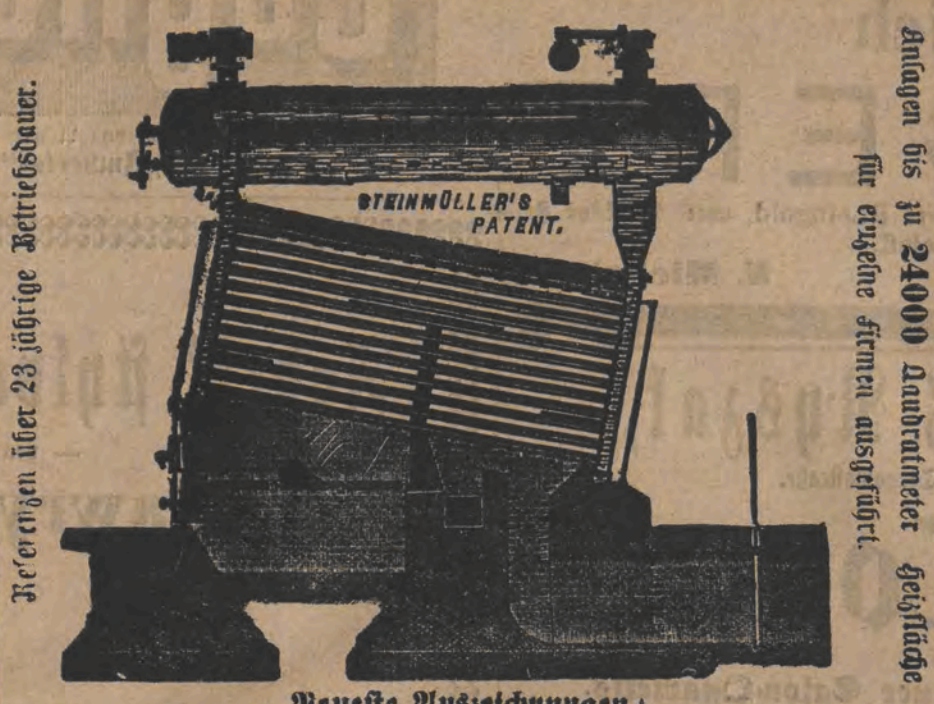
Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr. R. Wälker. Die „Geschichte der italienischen Literatur“ von Dr. G. Wiege und Prof. E. Perocco und die „Geschichte der französischen Literatur“ von Prof. G. Sauter und Prof. A. Birch-Hirschfeld erschienen im Herbst 1898.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch **L. ZONER's Buchhandlung.**

Steinmüller-Kessel.



Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „**Silberne Staatsmedaille**“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „**Ehrentengelt**“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederkessel. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom**.

L. & C. Steinmüller, Summersbach (Rheinpreußen). **Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.** Segründet 1874.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

Herrmann Reiss, Warschau, Pro. 3, Czwarna Pro. 3.

er pflegt complete Kalkoolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Für die Niederlage einer größeren Fabrik wird ein mit sämmtlichen Con'p'arbeiten v'ertrauter, der deutschen und russischen Sprache mächtiger

junger Mann, (Christ) als **zweiter Buchhalter** zum baldigen Antritt gesucht. Ausführliche schriftliche Offerten unter „J. R.“ in die Exp. d. ds. Bl. erbeten.

Die Seife

„Monopol“ empfiehlt **J. D. SOMMER,** Parfüm- und Seifen-Fabrik, Warschau, Przejazd 7, Telephon 1210. **Ist überall zu bekommen.**

Ein anständiges **Fräulein,** Ausländerin, te: deutschen und polnischen Sprache mächtig, im Rechnen sehr gewandt, sucht Stellung in einem größeren Geschäft als Verkäuferin oder Kassierin. Off. Offerten unter O. W. 2 an die Expedition d'is. Blattes.

Wohnungen zu vermieten.

Ladny pokój frontowy jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska 10 m. 1.

Eine Frontwohnung von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. G. Adol'f. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstößendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermieten. Näheres Dzika-Str. Nr. 3 beim Hruselgen-thämer.

3 Zimmer und Küche, mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermieten. Karl Zinke, Przejazd No. 16.

Ein zweifensstriges Frontzimmer an der Mikolajowska-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.

Zu vermieten vom 1. Juli in der 2. und 3. Etage je zu 5 Zimmern u. Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Nowomijsta- und Polnocna-Strasse Nr. 1, Da. 8 E. Szykiar.

Eine seit 12 Jahren bestehende, gut eingerichtete **Bäckerei** ist vom 1. October zu verpachten. Zu erfragen bei Otto Schmidt, Ba-luter Ring Nr. 3.

Waldschlösschen.

Donnerstag und Freitag Auftreten der berühmten **Thurnfels-Künstler THE BLONAYS** bei durchweg halben Preisen Anfang des Concerts 6 Uhr Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet kein Concert im Saale statt. Bei freiem Entree.

Sonntag, den 17. Juli Große **Benefiz-Vorstellung** der **Geschwister Blonays.**

Ein geräumiges **Restaurant** mit hübschem Garten ist mit oder ohne Inventar **zu verpachten.** Das Lokal eignet sich zum Restaurant zweiter Kategorie. Zu erfragen in der Redaktion d. Bl.

Das Aeltestenamnt der **Weber-Zunung** der Stadt Lodz ladet alle Herren Mitglieder zu der am Montag, den 18. Juli a. c., im Meisterhaus zu a statt-findenden **Quartal-Sizung** hiermit ganz ergebenst ein.

Urząd Starszych zgromadzenia tkaczy w Lodzi uprzejmie zaprasza p. p. majstrów na **SESSJE KWARTALNA** odbyć się mającą w Poniedziałek dnia 18 Lipca t. b. w Majsterskim domu.

Abreisehalber ist eine elegante Speisezimmer-Einrichtung ganz neu, sowie andere Möbel billig zu verkaufen. Näheres bei Adolf Schink, Długa-Strasse 81.

Masseur **W. J. POPLAUCHIN.** Petrikauer-Strasse 82.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage im Hause Herlichowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gas von Sauerstoff ausgeführt.

Ein kleines freundliches, einfach möblirtes **Front-Zimmer** mit separatem Eingang ist an einen anständigen Herrn oder auch Dame zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Vom 8. Juli cr. befindet sich die **3-klassige Privat-Handelschule** von **Zenon Goetken** Petrikauer-Strasse Nr. 121. Anmeldungen der Schüler finden in der Schulkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

Ein junger Mann, (militärfrei), der die herzogliche Bau-gewerkschule zu Holzwinden besucht hat, gegenwärtig als Zimmerpolier beschäftigt, mit guten Zugnissen versehen, wünscht Stellung als Zeichner, Zeichner oder dergl. in einem hiesigen oder aus-wärtigen Baugeschäft. Off. Offert. bitte unter R. R. 50 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Restaurant zum Lindengarten.
Täglich
CONCERT

des berühmten D. Herreleichen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.
N. Michel.

Restaurant J. Ryszak,
Ede Przejazd- und Lergowastraße.
Täglich **Concert**

eines neu engagierten Morgenauer Salon-Quartetts.
Vorzügliche Cabelfrühstücke à 20 Kop., Mittag à 35 Kop. und Speisen à la Carte. Here der beiden renommirten Brauereien von Gdr. Sehlig und A. Kad's Erben.

Die Direktion
der
Musik-Schule
von
Hanicki in Lodz

ersucht freundlichst alle Diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre Adressen schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen, resp. Angabe der Unterrichtszeit.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Gebethner & Wolff entgegen, wo man auch alle Reglements einsehen kann; vom 1. September 1898 die Kanzlei der Musik-Schule Petrikauer-Straße Nr. 86. Gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, daß bei der Musik-Schule eine **Deklamations-Klasse** eingerichtet wird.

Haus- und Gartensprizen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen
zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von
Karol Ast,
Sphixa Nr. 13.
Sprizen werden zur Reparatur angenommen



Dank des großen Absatzes und der vervollkommenen Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die elegantesten und dauerhaftesten Herren-Uhren **aus amerikanischem Gold,** die selbst Spezialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gedruckte Anter-Uhren besser Constitution mit Uhrwerke, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Verloque, auf Wunsch auch mit Monogramme oder mit Portraits nach einer jugendlichen photographischen Karte, auf dem oberen Theil, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.
zu verkaufen.

Solche Damenuhren sind um 1 Rs. theurer.
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Vollständig reparirte Uhren werden nach Gehalt einer Anzahlung vom 2 Rs. gegen Nachnahme

Adresse: Sz. Bitker,
Niederlage von Senfer- und amerikanischen Uhren
in Warschau, Senatorska Nr. 27 und Wierzbowa Nr. 11, gegenüber dem Regierungs-Theater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Departement für Handel und Gewerbe unter No. 29593 - 485 befristeten Plombe der Firma versehen. - Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Geehrter Herr Bitker!
Ueberzeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlichst für die mir nach Kasada gefandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden: Hochachtung A. N. Woronin, 10/X. 1897. Perm.

M. W.
CHEF DES NISHNIUDINER
Convul-Commandos.
11. Dezember 1897.
Städt. NISHNIUDINSK.
Gouv. Jekatsk.

Die interen Chargin des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Ausföhrung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Uhren wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung
Captain Gan.

Aus Weintrauben hergestellter
Cognac „Impérial“
aromatisch und wohlschmeckend, von Ärzten allgemein empfohlen. Vor Fälschungen wird gewarnt, man achte auf die Firma „Impérial“ in Warschau und auf die Fabrikmarke „Globe“.

Fabrik stylvoller Möbel
- von -
J. Gawrychowski
in Warschau,
Krolewska 23.

Tüchtige Umdrucker
finden sofort dauernde Beschäftigung.
L. Zoner, Graphische Etablissements.

Wegen Umbau
des Geschäfts-Lokals verlaufe sämmtliche Stoffe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen; auch ist bei mir eine Partie Reste billig zu haben.
Während des Umbaus befindet sich das Verkaufs-Lokal auf dem Hof, paterre rechts.
Zug- und Cord-Geschäft von
P. Graf,
Petrikauer-Straße Nr. 89, neu.

L. Zoner,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrikauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika	Rs. 3.-
Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur	25
Hagedorn, Die Reuchhuten	40
Heco, Erinnerungen eines Japaners	1.75
Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis.	1.20
Kracht, Norwegische Reis bilder	1.40
Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzenstoffe	90
Longerke, Anleitung zum Anbau des Mais als Meh- u. Futterpflanze	50
Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806-1809, gbd.	4.-
Möller, Was lasse ich mein n. Sungen werden?	50
Orschiedt, Aus der Werkstätte der Natur	3.30
Pechan, Zeitsaden des Maschinenbaues 1. Abthg. Maschinen zur Drehveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas	5.40
Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik 5 Bde.	30
do., Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit	5.-
Schoener, Im g'ücklichen Campanien	1.25
Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades	50
Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Theil. Sagen und die dramatische Gesellschaftskritik	2.50
Türk, Der geniale Mensch, eig. gbd.	3.-
Vorreiter, Was der Radler wissen muß	50
Zell, Weißes Haar, Roman, eig. gbd.	4.20
Zola, Paris, brosch. in 3 Bden Nr. 2. - gbd. in 2 Bden.	4.40

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.
Anschl. und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Dowynajecia
od 1 Lipca w domu p. B. Słomnickiego, Widzowska № 70 (dawniej 64).
Mieszkanie frontowe 6 pokoi z kuchnią i z wszelkimi wygodami 2-gie pietro, oraz stajnie i składy sklezione po zwiniełym Magazynie hurtowym Wódek „Lagiewniki“. Wia- domo. 6 na miejscu.

Im Sanatorium
für chirurgische und Frauen-Krankheiten
der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Warschau, Brod a Nr. 3 werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburthilfe. Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Stellung. Existenz.
Prospekt und Probebrief gratis und franco.
Briefsteller prämiiertes Unterrichts-
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.** Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospekt, Sichern, Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siedo-Elbing, Prousson-

Im Baden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Die Kanzlei
des
NOTARS MOGIŁNICKI
ist nach dem Hause Schulz in der Grednia-Strasse Nr. 2, neben dem „Deutschen Hotel“, wo sie früher sich befand, verlegt worden.

Eine Cassirerin,
die deutsch und polnisch spricht, wird für die hygienische Badeanstalt sofort gesucht.
H. Offenbach,
Widzowska-Str. Nr. 16.

Skwerowa Nr. 7
hat mehrere Wohnungen à 5 Zimmer, Mädchenkammer, Küche und alle Bequemlichkeiten, sowie à 3 Zimmer und Küche zu vermieten.
Näheres bei **Moritz Frankol,**
Nikolajewska 26.

1-te Privatheilanstalt
Zawadzkastraße Nr. 12.
(vorher Ede. Siegel u. Wschodniaste.)
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnarzt, Plombieren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Zahn-ärzte.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
12 1/2, 1/4, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorgan. (außer Dienst u. Freitags)
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Sungen- und Herzkranheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likternik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinder-ärzte.
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten (Dienstag u. Freitag).
4-5 Dr. Rando, innere u. Frauenkrankheiten.
Donator für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebende.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[19. Fortsetzung.]

„D Kunz, verdammen Sie mich nicht, wenn ich eins retten will aus dem Schiffbruch meiner Existenz, eins, — daß ich mir selbst getreu blieb!“

Er verneigt sich schweigend.

Sie sieht ihm mit zitternder Angst in das entschlossene Gesicht. „Und wann? Wann?“ Irigend etwas würgt ihr die Worte tod in der Kehle.

Kunz schiebt die Achseln in die Höhe. „Ich bin Reserveoffizier — vorerst muß der Ehrenrath zusammentreten —“ Ein seltsames Licht steht in seinen Augen. Das Haar klebt ihm um die Stirn.

Solanthe nimmt seinen Arm. „Es ist die höchste Zeit, hinüberzugehen,“ murmelt sie.

Unsicher tastende Blicke Kantyns empfangen das Paar. Er hat sofort begriffen, daß Kunz nicht zum Angeber des schändlichen Verraths geworden, daß jenes so lang gewahrte Geheimniß verhüllt blieb. Finster zieht er die Brauen zusammen, über seine Stirn gleitet ein höchstiges Noth.

Bowwürfe über ihr Verschwinden empfangen Solanthe. Sie entschuldigt es mit plötzlich aufgetretenem Kopfschmerz. Die aufbrechenden Gäfte überschütten sie mit Lobpreisungen wegen des Festes, mit Danksaugungen, man neigt sich über ihre Hände — Sie sieht alles durch einen rothen Nebel, die Rüstungen, die phantastischen Kostüme, die verbindlichen Mienen, die blühenden Waffen! Und sie stammelt allerlei, — Redensarten, die sie irgend woher nimmt; sie verneigt sich, — sie lächelt!

Und dann steht sie in konventioneller Haltung auf den Marmorstufen an Kantyns Seite. Sie winkt den Scheidenden zu.

Helmi ist nirgend zu erblicken!

Eine Gondel nach der andern stößt vom Lande ab. Lustiges Geschrei, muntere Zurufe erklingen. Fackellicht beleuchtet die Szene. Leer und leerer wird es unter der Halle. Die Blumenketten sind gewelkt!

Das letzte Boot gleitet in die schwärzliche Wasserfläche hinein. Kunz trägt's davon! Sein Blick umfaßt das Ufer, die weiße Villa, eine Gestalt im blaffen, amethystfarbenen Kleide —!

Mit hastiger Gebärde wendet sich Solanthe. Ohne einen Blick, ohne ein Wort für Kantyn geht sie ins Haus.

Helmi! Sie gilt es jetzt zu finden. Der alte Eckert meldet, daß das gnädige Fräulein sich bereits vor dreiviertel Stunden zurückgezogen habe.

Mit schleppendem Schritt steigt Solanthe die Treppe hinauf. Ein Schwindel befällt sie. Schwer taumelt ihre Gestalt gegen die Thür von der Schwester Zimmer.

Helmi öffnet sofort, erschreckt durch das unheimliche Geräusch. Sie ist bereits im Nachkleid, das Haar hängt ihr um die Schultern. Als sie Solanthe draußen erblickt, mit weitoffenen Augen, darin jedes Licht erloschen ist, mit verzerrten Bügen und sahnen Lippen, fährt sie zurück.

Das Herz beginnt ihr wie rasend zu klopfen. „Herrgott,“ ächzt sie, sehnäwärt taumelnd. „Was ist geschehen?“

„Das fragst Du? Das weißt Du nicht?“ Solanthe zieht die Thür hinter sich ins Schloß. „Ich erspare es Dir und mir, Dein Betragen näher zu beleuchten. Du gehörst unter eine strengere Zucht, als meine Hand sie zu bieren hat. Vorerst kehrt Du in die Pension zurück, ich melde Dich telegraphisch an. Deine Sachen aus der Berliner Wohnung werden Dir nachgesendet. Alles Weitere wird sich finden, sobald —“

Sie drückt die Hände gegen die pochenden Schläfen. Dann schreitet sie auf Helmi zu. Sie faßt sie bei den Ellenbogen, rüttelt sie. „Ah, — wenn Du es begriffst, welch Unheil Du gestiftet!“

Ein unterdrückter Angstschrei tönt von des Mädchens Lippen, ein paar grelle Seufzer. Das weiße Gesicht färbt sich blau, durch ihre Glieder rinnt konvulsivisches Zucken. Sie sinkt zu Boden.

Kreisend, schluchzend wälzt sie sich umher im Paroxysmus der Leidenschaft. Und durch all den Aufruhr tönen die Worte: „Ich hasse mich, ich hasse mich —! Aber was willst Du, — ich liebe ihn, liebe ihn!“ — wimmernd, gequält! Sie raust sich das Haar, schlägt sich selber, schiebt sich bis zu Solanthe hin, die kalt zurückweicht, sie nicht mit der Fußspitze anrührt.

„Sorg, daß Du morgen gegen zehn Uhr fertig bist. Inzwischen wirst Du dies Zimmer nicht verlassen. Ich begleite Dich an die Bahn.“ Sie steckt den Schlüssel von außen ins Schloß, dreht ihn herum. Dann geht sie mit schwerem Schritt hinunter in ihr Ankleidezimmer.

Das Morgenlicht sickert bereits weißlich durch die Fenster herein — sie hat kaum noch die Kraft, ihre Festkleider abzulegen. Mit vergehenden Sinnen gleitet sie auf einen Divan nieder.

Ein starktrampfählicher Zustand hält Solanthe ein paar Stunden lang umfangen — dann raßt sie sich auf, macht eilige Toilette und steigt abermals zur Schwester hinauf.

Helmi's Bett ist unberührt. Sie selber kauert in einem Winkel, mit den Zähnen klappernd, steif wie eine Todte. Die Spitzen und Bänder ihres Nachkleides sind naß von Thränen.

„Eile Dich,“ sagt Solanthe rauh. „Komödien aufzuführen, ist keine Zeit vorhanden. Steh' auf, mach' Deine Toilette.“ Mit fester Hand beginnt sie die unerläßlichsten Reise-Utensilien zusammenzusuchen, zieht Helmi's Koffer aus einer verhängten Ecke hervor und wirft Wäschegegenstände und Kleidungsstücke hinein.

„Es ist neun Uhr vorüber,“ mahnt sie, die Stimme scharfend.

„Um zehn Uhr dreißig fährt der Zug.“

Erschrocken kriecht das Mädchen aus dem Winkel hervor, redt die starren Glieder und schickt sich mit kläglicher Verdrossenheit an, Solanthes Befehlen zu folgen. Sie zuckt unaufhörlich mit Händen und Füßen.

Wie Gift athmet sich die schwere, eingeschlossene Luft. Der strenge Geruch welkender Rosen schwebt häßlich reizend hindurch.

Die kostbaren orientalischen Kleider, welche Helmi in der Fastnacht getragen, liegen durcheinandergeworfen an der Erde, schneeig weiß darauf der Turban mit dem flammigen Reiter und dem tiefgrün leuchtenden Smaragd. Das Mädchen hat es nicht gewagt, den Stein als Geschenk zu betrachten.

Als die Schwestern das trauliche Zimmerchen verlassen, bleibt nichts von Helmi's Sachen zurück als ein thränendurchfeuchtetes Lächeln und ein paar welke Blumen! —

Kein Blick, kein Wort wird zwischen den Beiden gewechselt. Einem hastig eingenommenen Frühstück folgt ohne irgend welche Ceremonie der Aufbruch. Kantyn zeigt sich nicht. Ein Billet Solanthes hat ihn von ihrer Entschließung, die Schwester zu entfernen, benachrichtigt. —

Es ist ein trüber, nebliger Morgen. Grau verhüllt liegt der See.

Helmi ist todtenbläß. Finstere Gedrücktheit, trostige Entschlossenheit prägt sich in ihrem Wesen aus. Die Augen hält sie gefenkt.

Plötzlich greift sie mit beiden Händen nach dem Arm der Schwester. „Solanthe,“ murmelt sie. „Verzeih mir! Stoß mich nicht hinaus!“

Eine einzige hoheitsvolle Bewegung antwortet ihr.

In seiner grellen Prosa dehnt sich zwischen niederen Baumgruppen der Bahnhof. Solanthe geht ins Telegraphen-Amt hinüber, um an die Instituts-Vorsteherin zu telegraphieren, löst am Schalter ein Billet und tritt vor Helmi auf den Perron.

Diese sieht jetzt aus, als solle sie zum Schaffot geführt werden, entsetzt, fahl, die Mundwinkel herabgezerrt. Schwankend schiebt sie sich ins Koupee. Solanthe bleibt draußen stehen, mit eisalter Miene die Schwester bewachend.

Ein greller Pfiff der Lokomotive. Helmi streckt die Arme aus dem Waggon heraus — ihr ist's, als würden fortan alle Menschen mit Fingern auf sie deuten!

Die Schaffner werfen die letzten Koupeethüren zu. Ein Zittern geht durch den Schlangenkörper des Zuges, seine Eisengelenke krachen. Langsam schiebt sich das sauchende Ungethüm vorwärts.

Einen Herzschlag lang kreuzen sich die Blicke der Schwestern — wie zwei Stahlklingen!

In weiter Kurve fliegt der Zug davon.

Die Vorbereitungen zu dem Gräßlichen, das bevorsteht, entgehen Solanthe.

Adrian wird sie nicht aufsuchen, ehe die Stunde der Entscheidung schlägt. Sie hat ihn schriftlich darum gebeten.

Was nach jener Stunde kommen soll — alles wirbelt in ihrem Kopf durcheinander, sobald dieser Gedanke vor ihr aufsteht. Vorerst ist ihre Willenskraft gebrochen, ihre Entschlußfähigkeit auf ein Minimum herabgemindert. Die absolute Leere ist in ihr, sie giebt sich keine Rechenschaft über das, was sie hofft, wünscht in Verzweiflung ersehnt, die Rettung beider Männer!

Die malerische Unordnung, welche ein Nest zu hinterlassen pflegt, wird getilgt, — mit Hilfe fremder Elemente der frühere Zustand hergestellt. Solanthe verharret in Apathie, hält sich fern. Auch das Eintreffen der Kartellträger bleibt von ihr unbemerkt, — die stattfindenden Verhandlungen, deren Resultat die schwersten Bedingungen für das Duell sind: gezogene Pistolen, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit einer Partei, — zehn Schritt Distanz.

Ein Fieber der Erwartung durchrittelt sie, zehrt ihr am Mark. Sie kann nicht gehen, nicht stehen. In einen Lehnstuhl gefauert, verbringt sie die Stunden auf ihrem Zimmer. Die Nägel in die Hände gegraben, lauscht sie vom Morgengrauen bis ins Sinken der Nacht hinein auf Adrians Schritte. Er wird, er muß ja vor seinem Todesgang zu ihr kommen!

Sie zählt die Tage nicht. Eine dunkle Erinnerung sagt's ihr, daß das Zusammentreten des Ehrenraths Zeit erfordert.

Des Nachts martert sie qualvolle, bis zu körperlichem Schmerz sich steigende Unruhe. Sie wendet den Kopf zwischen den Kissen hin und her — sie ächzt. Erst weit nach Mitternacht nimmt ein bleischer Schlaf sie dahin.

So verschleicht die Zeit.

Da, eines Morgens, es ist gegen 7 — schüttelt sie's bei den Schultern. Als habe ein glühender Athem ihr ins Gesicht geblasen, so ist ihr's. Im Augenblick bedeckt kalter Schweiß ihren Körper. Wie durch Inspiration weiß Solanthe, daß der Tag der Entscheidung da ist!

Mit verlasten Augen blickt sie um sich. In zwei Minuten ist das Haar zusammengewunden, ein Kleid übergeworfen. An den Wänden entlang schwankend sucht sie den Weg zum Schlafzimmer, in welchem sich um diese Zeit Adrian aufzuhalten pflegt.

Eine halbleere Weinflasche steht auf dem Tisch, daneben ein paar garnirte Schüsseln. Mit gewohnter Umständlichkeit hat Fantyn gefrühstückt!

Solanthe klingelt. „Der Herr?“ fragt, sie den Athem anhaltend die eintretende Jungfer. „Schon ausgegangen?“ — Nach Haltung ringend setzt sie sich.

„Bereits vor einer Stunde.“ Mit der Miene wohlgezogener Dienstboten, die nichts sehen, nichts hören, nichts verstehen dürfen, schlägt das Mädchen die Augen nieder. „Mehrere Herren holten den Herrn Professor ab. Eckert wurde mitgenommen. Ein Brief für die gnädige Frau liegt auf dem Schreibtisch.“

Durch Solanthes Glieder zuckt ein reizender Schmerz. Sie winkt dem Mädchen zu gehen.

In ihrem Innern erhebt sich noch einmal qualvoll, fürchterlich die Liebe für einen Glenden, — erhebt sich als eine dämonische Macht, welche jedes Gefühl der Gerechtigkeit in den Staub zwingt!

Betäubt von vernichtender Angst betet Solanthe um Fantyns Leben!

Und dann kehrt ihr das Daseinsbewußtsein mit unheimlicher Schärfe zurück. All ihre Sinne steigern sich, sie vernimmt das Bohren eines Holzwurms im Plafond, das Summen einer Mücke im Nebenzimmer.

„Ewige Gerechtigkeit,“ sagt sie laut vor sich hin, „richte Du nach dem Recht!“

Dann steht sie auf, eine letzte Lebensflamme im Gesicht. Den Brief, den Brief, — sie muß ihn lesen! Aber ein anderer Plan durchkreuzt ihre Absicht. Fort! Ihnen nach! Kalt ist's ihr über den Rücken gelaufen. Sie hat an Adrians Sägerauge, an seine unfehlbar treffende Hand gedacht!

Noch einmal klingelt sie, — rasch und scharf.

„Meinen Hut. Meinen Mantel.“ Und während sie sich mit den vom Fieber der Angst geschüttelten Händen ankleidet, wägt sie's in ihrem Innern ab, wo etwa das Duell stattfinden könnte.

Ueber die Sophienhöhe will sie, — zur Fuchswiese.

Sie stürmt durch den Garten, eilt über den lockeren, von leichtem Regen besprühten Sand des Fahrwegs. Dann geht's die lichtbegnügte Anhöhe hinauf. Kleine Sträucher von gelben und weißen Frühlingsblumen drängen sich um ihre Füße. Ein herber, frischer Hauch schmeichelt über ihr Gesicht hin. Die ganze Erde funkelt von Thränen, — durch die Luft schwebt der Glanz einer durch Wolken blinzelnden Sonne! Farbenprächtig steht ein Regenbogen zwischen zartem Gedünst.

Immer hastiger strebt Solanthe ihrem fürchterlichen Ziele entgegen. Kopfschüttelnd bleiben ein paar Arbeiter, die ihr begegnen, stehen. Sie strauchelt über Steine und Wurzeln — vorwärts, nur vorwärts! Ein Säher fliegt auf vor ihr, — in plötzlicher Sinnesablenkung starrt sie ihn nach. Bis an ihr Ende wird sie den blauen Fuß seiner Klügeldeden nicht vergessen!

Der Weg macht eine Biegung. Langsam knarrt ein Wagen herbei. — Mit brechenden Knien schleppt sich Solanthe vorwärts. Die tiefenden Bäume besprühen sie mit Perlen. Alle Adern drohen ihr zu springen, — ein Gedanke wie ein Dolchstoß zuckt ihr durchs Hirn.

„Er ist todt! Adrian!“

Und alles, was er ihr gethan, ist ausgelöscht. Vor ihrer Seele steht sein Bild schattenlos, rein und klar.

„Er ist todt!“

Wankend nur noch erreicht sie das Gefährt.

Ihr schaudert's, hineinzuublicken. Aber wie von unsichtbaren Händen genügt, beugt sie sich vor — taumelt seitwärts, einen zuckenden, unsinnigen Schmerz in der Brust.

Kunz von Unruhs Todtengesicht hat ihr entgegengestarrt, sein gebrochenes Auge.

Und der Wagen fährt weiter mit seiner traurigen Last, langsam, langsam.

Solanthe steht noch immer in dem Sand des Wegs, unter athemraubenden Herzschlägen, entsetzt, fassungslos. In der Ferne tauchen Gestalten auf. Fantyn ist's mit seinen Sekundanten.

Da fliehet das unglückliche Weib davon, wie gehebt, die Anhöhe hinab, der weißen Villa entgegen.

Vor dem Gartenthor fällt sie zusammen.

Fantyn stellte sich sofort dem Gericht. Solanthe blieb unter der Obhut einer bewährten Pflegerin in der Villa zurück.

Die Dämmerung, welche sie an jenem Schreckensmorgen befallen, war in eine Bewußtlosigkeit übergegangen, welche sich in das schwerste Nervenfieber aufgelöst hatte. Monatelang schwebte die von einem fürchterlichen Schicksal Betroffene zwischen Tod und Leben.

Als der Ausspruch der Aerzte sie für gerettet erklärte, sank sie in einen seltsamen dämmerigen Zustand hinüber, in jenes Traumleben, wie es etwa Kinder führen. Jegliche Erinnerung an die Ereignisse, welche ihre Erkrankung herbeigeführt, war ihr verschwunden. Sie schlief viel, fragte beständig nach ihrer Schwester, nahm nur widerstrebend Nahrung zu sich und hatte das Gehen verlernt. Erst allwählich erhielt ihr Organismus die Kraft zurück, seine Funktionen regelrecht anzuhören.

Auch die geistigen Fähigkeiten kehrten langsam zurück.

Eines Abends — mit dem Sinken des Tages pflegte sich noch dann und wann ein leichtes, ihre Nerven erregendes Fieber bei Solanthe einzustellen — eines Abends durchfuhr ein Schauer ihren Körper.

(Fortsetzung folgt.)